

# Elsass-Gazette

Nr. 142 Oktober 2018

Mitteilungsblatt

Kulturverein Elsass-Freunde Basel

Association culturelle les amis de l'Alsace Bâle

## Minschter

*Zwäi Kiricha  
Un a àlti Àbtéi  
Gross isch gsii  
Wàs die Àuiga  
Nimm kàнна sah  
Àlti Stäin wo gäitscha  
Vo vergàngeni Zitta.*

*Stàdt wo n i uffgawàchsa bìn  
Wo n i fér s erschta Mol  
Die Walt batràcht hà  
Stümma vo da Eltera  
Gsichter wo nimm sin  
Ùn wo in mìr gäischtera.*

*Dr Kàmm àls Ilàdung zum Tràuim  
Zùm ewìga Wàndera  
Ìm Schlàràffalànd vo da Bilder  
Mit dr nia zafreeda Glüat  
Vo dr Wùnderfitz  
Wo die Lùscht gitt  
Noh Wìtta  
Ùn Ùnandligkàit.*

*Die Seel fùhlt sich lìicht ùn fréi  
Ìn dr Hochzitt mìtem Wind.*

*Gérard Leser*

## Impressum

### Mitteilungsblatt Elsass-Gazette

**Postadresse:** Kulturverein Elsass-Freunde Basel,  
Postfach 3405, CH 4002 Basel

Internet: www.elsass-freunde-basel.ch

Sekretariat: Marianne Gloor  
Tel: +41 (0) 79 610 69 16  
E-Mail: elsass.freunde@bluewin.ch

Redaktion: Irma Brantschen (Leitung)  
Rudolfstrasse 22, 4054 Basel  
Tel: +41 (0) 61 273 64 21  
E-Mail: ibrantschen@bluewin.ch

Peter Obrist (Leitung)  
Aeschenvorstadt 48, CH-4051 Basel  
Tel: +41 (0) 61 261 54 31  
E-Mail: tsirbo@bluewin.ch

Hans-Jörg Renk  
Niederholzstrasse 45, CH-4125 Riehen  
Tel: +41 (0) 76 459 94 40  
E-Mail: hj.renk@sunrise.ch

Ursula Schmitt  
Schützenmattstrasse 35, CH-4051 Basel  
Tel: +41 (0) 61 274 02 47  
E-Mail: uschmitt@bluewin.ch

Gestaltung: Peter Birbaumer  
Fuchshagweg 22, CH-4103 Bottmingen  
Tel: +41 (0) 61 422 06 30  
E-Mail: peter@birbaumer.ch

Druck: Dietrich AG  
Pfarrgasse 11, CH-4019 Basel

Auflage: 500 Exemplare

**Die nächste Ausgabe erscheint  
am 21. Januar 2019  
Redaktionsschluss: 29. Dezember 2018**

## Inhaltsverzeichnis

2	Impressum	
3	Inhaltsverzeichnis	
4–6	Leitartikel – Ke Sümmerferie	Hans-Jörg Renk Jean-Christophe Meyer
7–10	Eguisheim und Riquewahr	Irma Brantschen Regula Adam
11–13	Bibliothèque Humaniste Schlettstadt	Rudolf Schenker
<b>14–16</b>	<b>Ausschreibung Literarischer Abend</b>	<b>15. November 2018</b>
<b>17–20</b>	<b>Ausschreibung Abtei Murbach und Kloster Guebwiller</b>	<b>07. Dezember 2018</b>
21	Industrialisierung und Mönchstum im Elsass	Rudolf Schenker
<b>22–26</b>	<b>Ausschreibung Zeitenwende 1918/1919 im Dreiland</b>	<b>24. Januar 2019</b>
27	Ein dialektales Doppeljubiläum	Hans-Jörg Renk
28–30	10 Jahre „Orthal“	Edgar Zeidler
31–32	10 Jahre Dichterweg von Munster	Gérard Leser
33–34	Aufbruchstimmung für die Dialekte im Dreiland	Hans-Jörg Renk
35–38	Portrait Cornelia Ziegler	Peter Obrist
39	In eigener Sache: Neubesetzung des Sekretariates der Elsass-Freunde	Robert Heuss
40–41	Veranstaltungen	Irma Brantschen Hans-Jörg Renk
42	Bildernachweis	
43	Adressliste	

# Leitartikel

## Liebe Elsass-Freundinnen und Elsass-Freunde

Die Frage "Wie weiter im Elsass?", die wir in der April-Nummer der "Gazette" gestellt haben (EG 140, S. 35 ff.), hat auch ein halbes Jahr später keine Antwort erhalten, aber einiges ist inzwischen etwas klarer geworden: Der im Artikel angekündigte Bericht des für den ganzen "Grand Est" zuständigen Präfekten Jean-Luc Marx, den dieser auf Geheiss von Premierminister Edouard Philippe verfasste und der Anfang August erschien, sieht zwei mögliche Szenarien für die Zukunft des Elsass vor: Die Fusion der beiden Departemente Bas-Rhin (67) und Haut-Rhin (68) oder die Schaffung einer "Collectivité territoriale d'Alsace à statut particulier".

Beide Varianten hätten zum Ziel, dem Elsass zusätzliche Kompetenzen zu verleihen, namentlich in den Bereichen Zweispachigkeit, Verkehr, Tourismus und grenzüberschreitende Zusammenarbeit. Der Präfekt bevorzugt die Fusion, die aber zwei Nachteile hat: Sie wurde vor fünf Jahren in einem Referendum verworfen und erfordert, um die erwähnten Kompetenzen vom Zentralstaat und der Grossregion auf die Departements-Ebene zu verlagern, eine Verfassungsänderung, die viel Zeit benötigt. Aus diesen Gründen sind

die Spitzenleute der beiden Departemente, Brigitte Klinkert (68) und Frédéric Bierry (67) für die "Collectivité territoriale", die bereits in der Verfassung (Art. 72) vorgesehen ist und durch ein einfaches Gesetz geschaffen werden könnte.

Eine solche "Collectivité" besteht seit einem Jahr in Korsika, das für viele Elsässer schon vor diesem Schritt ein Vorbild war, vor allem, weil die korsische Sprache eine Art halboffiziellen Status hat, doch Präsident Macron, eher ein Zentralist, enttäuschte die Hoffnungen der Korsen bei seinem dortigen Besuch dieses Frühjahr, indem er ihnen ziemlich unverblümt erklärte, dass an weitere Kompetenzen nicht zu denken sei. Dahintersteht die Furcht vor dem Präzedenzfall, denn neben dem Elsass und Korsika gibt es in Frankreich weitere Regionen, die nach grösserer Eigenständigkeit streben, wie die Bretagne, das Baskenland oder Savoyen. In Paris sieht man daher die "République une et indivisible" in Gefahr, und auch die beiden anderen ehemaligen Regionen, die im "Grand Est" aufgingen, Champagne-Ardenne und Lothringen, sind von den elässischen Ambitionen alles andere als begeistert, weil bei Ihnen die Voraussetzungen für das

Erlangen eines Spezialstatuts nicht im gleichen Masse gegeben sind wie zwischen Rhein und Vogesen.

Der "Rapport Marx" ist, weil er keine eindeutige Lösung beinhaltet, im Elsass auf ein geteiltes Echo gestossen, wie der nachfolgende Kommentar von Jean-Christophe Meyer, Redaktor der Tageszeitung "L'Alsace" in Saint-Louis, zeigt, den er kurz nach Erscheinen des Berichts schrieb. Dessen Veröffentlichung hatte immerhin den Vorteil, dass sogar Pariser Medien, die sich sonst kaum für das Elsass interessieren, ausführliche Reportagen publizierten, so etwa "Le Monde" und "L'Express". Und auch im Elsass selber sorgt Marx nach wie vor für lebhaftige Debatten. Sein Bericht verschwand auch in Paris nicht etwa in der Schublade, denn der Innenminister entsandte seine für Territorialfragen zuständige Ministerin als eine Art Sonderbotschafterin ins Elsass, um mit den lokalen Politikern die nächsten Schritte zu besprechen. Zur gleichen Zeit wurde jedoch die Absicht des Pariser Erziehungsministeriums bekannt, seine regionale Aussenstelle, die "Académie de Strasbourg", die für das gesamte Erziehungswesen im Elsass, vom Kindergarten bis zur Universität, zuständig ist, nach

Nancy, dem Sitz des Regionalrats des "Grand Est", zu verlegen, womit ein zentraler Bestandteil der erhofften Kompetenzen, allen voran die Zweisprachigkeit, dem direkten Einfluss des Elsass entrückt würde. Noch ist diese Absicht nicht umgesetzt, aber sie zeigt, dass der Trend zur Zentralisierung in Frankreich nach wie vor ungebrochen ist.

Es stehen dem Elsass also noch manche Auseinandersetzungen mit Paris, aber auch mit Nancy bevor, und man kann nur hoffen, dass seine Politiker diesmal endlich alle am gleichen Strang ziehen, wie das Brigitte Klinkert und Frédéric Bierry vormachen. Auch wenn selbst die schärfsten Gegner der Grossregion einsehen, dass ein Austritt aus derselben in naher Zukunft unrealistisch ist, bleibt er doch das Fernziel, schon weil es die grosse Mehrheit der Bevölkerung so will.

Hans-Jörg Renk

## Ke Sümmerferie

De Prefakt vù de Großregion, de Jean-Luc Marx, het's sicher guet gemënt: sine Bericht isch mitte im Sümmer veräffentlicht worre. Jà, s Elsäss het die Kräft: es macht d'Hirnzalle vù sine Àhanger schäffe. Ohne Päus, zegàr im Àugscht. Ke Ferie fer die wù sich àbquale, fer'm e Zuekùnft ze verschanke!



(Wirtschaft, Tourismus, Sproch, usw.).

De Bericht vùm Prefakt macht die Tir nit zue. Nooch ùn nooch mien denoo d'Gewählte kampf, fer de Rascht vù de Kompetanze zerück ze erowre. Àss s Elsäss emol widder e Region fer sich isch, wie's zegàr e Sénateur üss de... Moselle, de Jean-Louis Masson, uff de Stell verda

Wàs dess àbelàngt, isch

da Bericht ke Àláss zem Juble. Wa mr ne last, het mr màchmol de komisch Idrück, àss d'Elsasser fer Ünter-Korse ghälte ware. Sicher wälle d'Elsasser nit uffere Insel lawe, im Gëjjetèil, wa mr èni Üffgàb ha, wù Litt wie de René Schickelé mit sinem « geistigen Elsässertum » schù üntertont ha, isch àls Brück zwische Fränkrich ù Ditschländ ze diene.

Genäu wëj jedam brüche mr nit nümme e Département Elsäss, zegàr e große, wù ùns definitif isperre gatt, wù ùns wenjer Gewährti uff Nänzig\*) edder Pàris erlàuwe gatt, wù de Ifluss vùm Elsäss noch verringere gatt. Na, wàs mr brüche, ùnbeding, mìndestens, isch die Gebietkärwerschäft mit Sonderstätüs. Dess war e Notleesung. Provisorisch. Àss mir Elsasser ùns wennigschtens zem Tèil ùm ùnseri èjjene Sàche kànn bekimmere

làngt. Will d'Großregion ze groß isch fer effizient ze si. Will de Wünsch vù iwwer 80 % vù de Elsasser, e èjjeni Region ze hà, legitim isch.

Do ha mr villicht de Hoke. Àss mr uff d'Elsasser mien zähle. Ohne vù de Regionàlrätmitglied ze redde (vù danne kà mr jo nit erwàrte, àss se ihri Poschte salwer striche!). Àwwer àllgemèn: kümm gitt's e Hoffnùngsglitzer, schù würd ghàndelt. Ü ghandelt. Üff de Soziàlnetze het e Lothringer d'Elsasser üssgelàcht: « Soeje mr doch, wù sàll d'Hauptstàdt vù eijerem Elsäss si? » Volltraffer! D'Großregion het noch riewigi Daj vor sich.

Jean-Christophe MEYER, üss Bleschwiller

(L'Alsace, 11. August 2018)

\*) Nancy, Sitz des Regionalrats des „Grand Est“

## Eguisheim und Riquewihr (17. August 2018)

Aufstieg zu den „Dri Egsa“ oder Besuch bei „Hansi“

Von Irma Brantschen / Regula Adam

**Alles wie immer – aber nicht ganz!**

Wie meistens meint es das Wetter gut mit den Elsass-Freundinnen und -Freunden. Auch an diesem Freitag weist alles auf einen herrlichen Sommertag hin. Wie immer steht die gut gelaunte Gruppe bereits erwartungsvoll bereit, und wie immer ist der Bus, dieses Mal mit Chauffeur Heinz, pünktlich vor Ort. Nicht ganz wie immer ist die Anzahl der Teilnehmenden, die Gruppe ist etwas kleiner – was dran liegen kann, dass immer noch Ferienzeit ist oder sich die grosse Hitze bei diesem ewigen Sommer lähmend auf die Unternehmenslust auswirkt. Und so freuen sich die meisten der 34 Teilnehmenden im Bus über einen Fensterplatz. Und auch nicht ganz wie immer fallen einige Teilnehmende durch ein sportliches Outfit und

diverse sportlichen Accessoires auf. Denn nicht ganz wie immer können die Elsass-Freunde bei diesem Ausflug an einer nicht ganz anspruchsvollen Wanderung teilnehmen.

Auf der Autobahn geht es durch die Rheinebene Richtung Eguisheim, mit gutem Blick auf die Vogesen und den Schwarzwald. In Eguisheim gibt's einen kurzen Halt, und wir verabschieden unsere Wandergruppe, die den Weg hinauf zu den „Dri Egsa“, welche zuoberst auf dem Bergrücken über Eguisheim thronen, unter die Füße nimmt.

**Wanderung zu den Dri Egsa**

Auf dem Parkplatz von Eguisheim steigen neun wanderbegeisterte Elsass-Freunde aus dem Car mit dem Ziel, den Hügel mit den sogenannten



„Dri Egsa“ zu erklimmen. Vor dem Abmarsch macht unser „Hoffotograf“ Rudi Niescher noch schnell ein Foto unserer kleinen Wandergruppe. Das schmucke Dorf Eguisheim präsentiert sich mit seinen schön renovierten farbigen Fachwerkhäusern im morgendlichen Sonnenlicht als perfektes Postkartensujet. In einem gemütlichen Gartenrestaurant geniessen wir den obligaten Kaffee mit Giffeli. Als besondere Aufmunterung für die bevorstehenden Strapazen wird noch ein Stück Gugelhopf serviert. Frisch gestärkt durchqueren wir auf der Hauptstrasse Eguisheim. Ausserhalb des Städtchens wandern wir auf einem geteerten Strässchen mitten durch die Rebberge. Die vielen verschieden farbigen Traubenbeeren glänzen in der warmen Sommersonne. Es ist sehr heiss. Der Weg führt uns in die Richtung der Vogesenhügel. In der Ferne sehen wir im Wald thronend die weisse Wehrmauer der Hohlandsbourg. Auf der linken Seite erkennen wir die drei Türme der „Dri Egsa“. Bevor wir den schattigen Waldweg unter die Füssen nehmen, geniessen wir nochmals den schönen Ausblick in die Rheinebene. In einer kleinen Talsenke machen wir Marschhalt und trinken etwas, bevor wir auf schmalen Weg den Anstieg in Angriff nehmen. Rechts und links wachsen kleine Kastanienbäumchen. Nach einer guten halben Stunde kommen wir zu einem felsigen Aussichtspunkt mit einer Bank, namens „Damensessel“ – der Herrsessel befindet sich etwas weiter oben (wieso?). Nach ein paar weiteren Wegkehren sind wir schliesslich an unserem Ziel und ste-

hen vor den drei backsteinfarbigen verwitterten Türmen. Der mittlere Turm der „Drei Egsa“ gehört zur ältesten Burg, die ursprünglich nicht aufgeteilt war. Im Jahr 1006 war die Burg im Besitz des Grafen Hugo und seiner Frau Heilwig. Am Ende des Mittelalters bestanden drei Burgen: die nördliche Dagsburg, die mittlere Wahlenburg und die südliche Weckmunt. Nachdem wir den schönen Ausblick ins Tal genossen haben, begeben wir uns zügig Richtung Husseren-les-Châteaux, denn eine schwarze Regenwand baut sich hinter den Ruinen auf. Mit den ersten grossen Tropfen kommen wir im Restaurant



Anita Reese, älteste Wanderteilnehmerin

„Au Sapin Doré“ an und werden von den anderen Elsass-Freunden mit Applaus begrüsst.

### Besuch Riquewihir und Hansi-Museum

Für die anderen Teilnehmenden geht die Busfahrt mit Heinz auf der Elsass-Weinstrasse weiter in die zwischen den Gipfeln der Vogesen

und dem Elssässer Tiefland gelegene mittelalterliche Siedlung Riquewihir. Riquewihir ist eines der schönsten Dörfer Frankreichs, ein wahres Frei-



lichtmuseum und wegen seinen berühmten Weinen auch bekannt als „Perle der Elssässer Weingegend“. Gleich hinter dem Stadttor liegt das sympathische Restaurant, wo wir den traditionellen Kaffi mit Giffeli geniessen. Zur Begrüssung gibt's als „Versucherli“ frische „Macarons“, die typischen Baiser-Kekse. Frisch gestärkt, machen sich die Elsass-Freunde nun



ebenfalls auf ihre „Wanderung light“ und erkunden das malerische, geschichtsträchtige Riquewihir, sei es individuell zu Fuss auf dem historischen Rundgang oder, noch bequemer, mit der Bimmelbahn.



Nicht fehlen darf dabei ein Besuch des Hansi-Museums, welches im alt-ehrwürdigen „Maison Liebrich“ eingerichtet wurde. Das Haus ist dem berühmten elssässischen Aquarellmaler, Heimatforscher, Illustrator und – teilweise bissigen – Karikaturisten Jean-Jacques Waltz gewidmet, der unter dem Künstlernamen „Hansi“ bekannt geworden ist. Das charmante kleine Museum mit den zahlreichen Original-Exponaten bietet Einblicke in sein facettenreiches Leben und Wirken. Hansi wurde 1873 in Dunan geboren. Sein Vater war städtischer Bibliothekar von Colmar und Kurator des Unterlinden-Museums. Dadurch weckte er in seinem Sohn schon früh eine Begeisterung für Geschichte und Kunst. Während seiner Schulzeit auf dem Gymnasium in der elssässischen Heimat wurde Hansi wegen seiner anti-deutschen Haltung oft bestraft. Nach der Schulzeit ging er nach Lyon, um sich als technischer Zeichner ausbilden zu lassen. Er kehr-

te wieder ins Elsass zurück und wurde als Zeichner von Postkarten berühmt. Seine Motive verbinden häufig idyllische Dorfszenen mit bissigen deutschfeindlichen Karikaturen. Er wurde daher auch mehrfach von den deutschen Sicherheitsbehörden des Reichslandes Elsass-Lothringen angeklagt und im Juni 1914 zu einer 15-monatigen Gefängnisstrafe verurteilt. Dieser entzog er sich, indem er in die Schweiz floh und anschliessend nach Frankreich emigrierte, wo er in die Armee eintrat. Im ersten Weltkrieg kämpfte er als Freiwilliger auf französischer Seite.

Nach dem Krieg und der Wiedereingliederung Elsass-Lothringens an Frankreich warnte Hansi vor dem neuerlich erstarkenden kulturellen Einfluss Deutschlands auf das Elsass. Nach der deutschen Invasion im Zweiten Weltkrieg flüchtete er nach Agen in Südfrankreich. Dort spürten ihn aber Gestapo-Beame auf, die ihn zusammenschlugen und schliesslich für tot hielten. Daraufhin floh er in die Schweiz. 1946 kehrte er nach Colmar zurück und starb am 10. Juni 1951. Zu seinem 50. Todestag wurde ihm zu Ehren in Riquewihir das Musée Hansi eingerichtet.



### Mittagessen in Husseren-les-Châteaux, Besuch Eguisheim

Kurz nach 12 Uhr erwartet uns Heinz und fährt uns durch Rebberge und malerische Dörfer nach Husseren-les-Châteaux, dem höchstgelegenen Dorf im Weinberg mit einem grandiosen Blick auf die Rheinebene bis zum Horizont des Schwarzwalds. Zeitgleich mit dem Bus treffen auch unsere Wanderer ein, und gemeinsam geniessen wir im Restaurant „au Sapin Doré“ ein feines Mittagessen. Am späten Nachmittag führt uns die letzte Etappe nach Eguisheim. Das an der Weinstrasse gelegene Eguisheim – Geburtsort von Papst Leo IX im Jahr 1002 – gehört ebenfalls zu den schönsten und ältesten Dörfern Frankreichs, reich an schönen, sehr gut erhaltenen Fachwerkhäusern. Individuell flanieren die Elsass-Freunde durch die mit Kopfstein gepflasterten Gassen. Und es bleibt genügend Zeit für den Besuch eines Caveau, einer Boulangerie, Boucherie, Boutique etc., um sich mit einem Mitbringsel einzudecken.

### Alles wie immer!

Kurz nach 18 Uhr sind wir wieder am Bahnhof SBB, und den Elsass-Freunden bleibt eine weitere tolle Erinnerung an einen wunderschönen, interessanten Ausflug. Ein herzliches Dankeschön an das Organisationsteam Daniel Braun und Peter Obrist, auch für die Idee, den Ausflug mit einem Wanderangebot zu verbinden.

## Ganzlichter in und um Schlettstadt (21. September 2018)

### Von Rudolf Schenker

„Wird es heute wirklich ganzlichtern, wie die Ausschreibung verspricht?“, frage ich mich im Tram zum Treffpunkt beim Bus.

Bei den Besuchen am Morgen und am Nachmittag hat es je speziell gerochen – einmal nach Brot und einmal nach Tee. Dazwischen hat die Geistesgeschichte uns glanzvoll entgegengelichtert ....

Vom Mittagessen kann gesagt werden, dass die Gespräche gut waren .....

Aber jetzt der Reihe nach:

### Maison du Pain

Nach der Ankunft in Schlettstadt gab es gleich im ehemaligen Zunftsaal

der Bäcker und Müller Kaffee und Gipfeli. Das Gebäude wurde 1522 errichtet und ab 1990 heisst es Maison du Pain. Im Parterre werden verschiedene Brotformen und Brotqualitäten gebacken. Die Besucher können dabei zuschauen und gleichzeitig Brot kaufen. Im ersten Stock, wo eben der Zunftsaal ist, wird in Nebenräumen die Geschichte des Brotes auf Tafeln dreisprachig dargestellt, zum Beispiel der sich wandelnde Brotverbrauch während der verschiedenen geschichtlichen Perioden, die verschiedenen Mehlsorten, die Variationen der Regionalbrote. Zudem gibt es Informationen zum Thema Gesundheit und Brot.



## Bibliothèque Humaniste

Der Archivar und einstige Kulturdirektor aus Colmar, Monsieur Gabriel Braeuner, hat uns ausführlich kommentierend durch die Ausstellung der Bibliothek geführt. Der Bücherschatz dieser Bibliothek ist imposant. Er setzt sich aus zwei Sammlungen zusammen: einmal aus der Bibliothek der Lateinschule der Kirche St. Georg aus dem 15. Jahrhundert und zu einem wesentlichen Teil aus den Beständen des Beatus Rhenanus (1485 – 1547), der seine nicht ganz 700 Bücher nach seinem Tod der Bibliothek vermachte.

Die Bibliothek gehört zum Weltkulturerbe, sie versammelt die Schriften der berühmten Autoren v.a. des 16. Jahrhunderts. Das Gebäude war ursprünglich eine Kornkammer und ist eben restauriert und neu eröffnet worden. Jährlich registriert die Bibliothek gegen 20'000 Besucher. Die grossen und schweren Lederfolianten sind hinter Glas zu sehen. Das älteste Buch stammt aus dem 7. Jahrhundert,

es ist ein merowingisches Lektionar. Ein Exemplar aus dem 9. Jahrhundert ist ein Kapitular Karls des Grossen. Dieser feierte übrigens im Jahr 775 Weihnachten in Schlettstadt – aus dieser Zeit stammt auch die erste Kirche, ein Zentralbau an der Stelle der heutigen Kirche St. Georg.

Die Renaissance ist die Epoche (etwa ab Mitte des 15. Jahrhunderts), in der Schlettstadt eine Hauptstadt des Humanismus wurde. Die Lateinschule und ihr Humanistenkollegium waren bekannt in ganz Europa. Schüler von Schlettstadt promovierten oder lehrten an den Universitäten von Basel, Strassburg, Heidelberg oder Freiburg. Erasmus von Rotterdam, Martin Bucer, Melanchthon, Thomas Platter, Wolfgang Musculus, Heinrich Kramer (Inquisitor, Hexenjäger) sind wohl unter bedeutenden Gelehrten dieser Epoche zu erwähnen.

Für die Besucher sind verschiedene Schaukästen aufgestellt, die didaktisch aufzeigen, wie und was gelehrt und gelernt wurde. So ist zum Bei-

spiel das Schulheft des 13-jährigen Beatus Rhenanus ausgestellt. Mit Knopfdruck kann die Unterrichtsmethode nachvollzogen werden: Der Lehrer diktiert zum Beispiel einen Originaltext von Ovid, dieser Text erscheint in Grossbuchstaben, die Erklärungen des Lehrers dage-

gen werden in kleinerer Schrift reproduziert. Themen sind u.a. Grammatik, Etymologie oder Geschichte.

Die Bedeutung von Schlettstadt als humanistisches Zentrum muss auch in ökonomischem Zusammenhang gesehen werden. Intellektueller Reichtum setzt ökonomischen Reichtum voraus. Schlettstadt – wie überhaupt das Elsass – war reich an Getreide und Wein. Dank vielen Flüssen und Kanälen waren die Verkehrsmöglichkeiten gut. Handel, Handwerk und Gewerbe blühten (vgl. Kurzaufsatz „Industrialisierung und Mönchstum im Elsass“, Seite 21).

## La Maison du Thé

Wiederum duftet es gewaltig beim Betreten des Maison du Thé. Das Haus ist umgeben von kleineren und grösseren Zen-Gärten mit einem kleinen Wasserfall. Unsere Führerin Florence zeigt uns referierend die verschiedenen Produktionszweige der Firma: Lager, Mischung, Aromatisierung, Verpackung, Verkauf. Die Firma wurde 1994 gegründet, hat zahlreiche Arbeitende, 1'600 Verkäufer in Europa, Amerika und Japan. Die Teesorten sind alle biologisch, sie werden von Kleinproduzenten geliefert. Die Lagerhalle ist imposant: 1'650 m<sup>2</sup>. Als Teesorten gibt es weisse,



gelbe, grüne und schwarze. Vier Personen sind mit dem Mischen beschäftigt. Schliesslich werden uns vor dem Wasserfall draussen verschiedene Teesorten serviert.

Der Ausflug nach Schlettstadt war mehr als interessant. Was Brot und Tee und Bücher sind, ihre Entstehung, Produktion und Konsumation, wurde uns eindrucksvoll und lehrreich gezeigt. Den Reiseleitern Ursula Schmitt und Hugo Neuhaus gebührt Lob und Dank! Überhaupt kann gesagt werden, dass an den Ausflügen unseres Kulturvereins immer etwas Besonderes und Lehrreiches geboten wird. Gut so!



# Literarischer Abend

## Ausschreibung von Markus Manfred Jung, Ursula Schmitt und Hans-Jörg Renk

**Datum:** Donnerstag, 15. November 2018  
**Ort:** Schmiedenhof, Eingang Rümelinsplatz 4  
**Beginn:** 18:30 Uhr, Saalöffnung 18:00 Uhr  
**Ende:** 21:00 Uhr  
**Verantwortlich:** Markus Manfred Jung, Ursula Schmitt, Hans-Jörg Renk und Werner Schwarzwälder  
**Teilnehmer:** Bis 100 Personen, offen gerne auch für Nichtmitglieder  
**Eintrittspreis:** CHF 30.– inklusiv Apéro und Gugelhopf in der Pause  
**Anmeldeschluss:** Freitag, 26. Oktober 2018

## Drey Länder – drey Generatione – drey Temperamänt

So heisst das Motto unseres diesjährigen Literarischen Abends, erstmals unter der Leitung unseres badischen Vizepräsidenten Markus Manfred Jung, der selber alemannischer Dichter ist und seit 30 Jahren die alljährliche Schopfheimer Mund-Art Literatur-Werkstatt organisiert. Das Motto passt unserer Meinung nach gut zum trionationalen Trio, das wir eingeladen haben: eine junge Schweizerin, ein „mittelalterlicher“ Elsässer sowie einen Badener, der dieses Jahr 75 geworden ist.

Bitte melden Sie sich möglichst bald an, auch Freunde und Bekannte sind herzlich willkommen. Für Kurztzuschlossene gibt es eine Abendkasse; wir möchten Sie jedoch bitten, das Eintrittsgeld möglichst im angegebenen Betrag bereit zu halten.

Während der Pause können Sie sich von Conny und Urs Rinklin vom

„Wyyguet Rinklin z Rieche im Schlipf“ mit einem Apéro bei Wein und Gugelhopf verwöhnen lassen. Zudem haben Sie Gelegenheit zum persönlichen Kontakt mit den Interpreten, deren Bücher und CDs zum Verkauf aufliegen.

Wir freuen uns, Sie am 15. November zu einem spannenden und unterhaltsamen Abend willkommen zu heissen!

### Aus der Nordwestschweiz:

Wer am Literarischen Abend 2017 dabei war, wird sich daran erinnern, dass dort mit dem Emmentaler Hans Jürg Zingg (Jahrgang 1944) der nach seinen eigenen Worten „älteste Schweizer Slampoet“ auftrat. Dieses Jahr haben wir eine Vertreterin dieses Genres aus der jüngeren Generation zu Gast, die auch wieder aus unserer Region stammt: die Basel-

bieter Slam-Poetin **Daniela Dill**. Sie ist 1982 in Liestal geboren, in Lausen aufgewachsen und lebt in Basel. Sie studierte an der hiesigen Universität deutsche und französische Literaturwissenschaften. Anschliessend arbeitete sie bis 2016 im Dichter- und Stadtmuseum Liestal und spielte von 2004 bis 2007 beim Jungen Theater Aarau. Seit 2007 ist sie als Spoken-Word-Künstlerin unterwegs und als Kulturveranstalterin und Texterin tätig. Ihre Texte sind in diversen Anthologien erschienen, 2012 wurde das Buch „Herz Rhythmus Störungen“ (Edition Baes) veröffentlicht. 2010 erhielt Daniela Dill den Kulturförderpreis des Kantons Baselland und 2017 ein Literaturstipendium in Paris (Atelier Mondial). Aktuell ist sie am Aufbau des Jungen Basler Schreibhauses WORTSTELLWERK beteiligt.



[www.danieladill.ch](http://www.danieladill.ch)

### Aus dem Elsass:

**Albert Strickler** wurde 1955 in Sessenheim nördlich von Strassburg geboren, wo sich der junge Goethe untersterblich in die Pfarrerstochter Frederike Brion verliebt hatte. Dieses literarische „Erbe“ mag ihn dazu inspiriert haben, selber Schriftsteller und Dichter zu werden, allerdings nicht in der Sprache Goethes, sondern in derjenigen Voltaires. Seit 35 Jahren hat er in dieser Sprache über 40 Bücher veröffentlicht, in den letzten Jahren in seinem eigenen Verlag

„Editions du Tourneciel“, benannt nach einem seiner Bücher aus dem Jahre 2005. Dessen Sitz liegt in La



Vancelle, wo Strickler auch wohnt, einem kleinen Dorf unweit von Sélestat am Eingang zu den Vogesen, genau auf dem „Landgraben“, der Grenze zwischen dem Ober- und Unterelsass, auf der Seite des letzteren. Der Verlag veröffentlicht nicht nur die eigenen Werke seines Gründers, sondern auch solche anderer Autoren wie etwa Pierre Kretz („*Ich ben a beesi fraul je suis une méchante femme*“), mit Zeichnungen der Illustratorin Dan Steffan, oder Jean-Christophe Meyer („*Liechtunge/Clairières*“), mit dem zusammen Strickler letztes Jahr den von Delphine Gutron illustrierten Gedichtband über Québec „*Dans la pause d'une feuille d'érable*“ verfasste. Zusammen mit Dan Steffan veröffentlichte er 2014 den Band „*Les Sublimes d'Alsace, Eloge des femmes cépages*“, in welchem er jede Elsässer Weinsorte poetisch mit einem Typ Frau verbindet. Albert Strickler führt ausserdem seit vielen Jahren ein Tagebuch, das diesen Namen vollauf verdient, da er es diszipliniert jeden Tag nachführt und von Zeit zu Zeit als „*Journal perpétuel*“ veröffentlicht. Auch wenn er bis jetzt nie einen Text auf Elsässisch publizierte, heisst das nicht, dass er seine Muttersprache vergessen hat. Er hat in ihr immer wieder Gedichte geschrieben, von welchen eines auf dem Dichterweg von Blienschwiller

zu sehen ist, und hat auch einige Werke, darunter eine ganze Oper, auf Elsässisch übersetzt. Am Literarischen Abend wird er neben wenigen französischen Einlagen ausschliesslich Gedichte in seiner Mundart vortragen; wir kommen also in den exklusiven Genuss unveröffentlichter Werke!  
www.editionsdutourneciel.fr

### Aus dem Badischen:

„Ah, Sie sind der mit der Mundart!“, het mi einer im Fernsehstudio begrüsst.

.... mit eme Unterton,  
als käm i grad  
uss de Klappsmühli  
oder ussem G'fängnis.

Stefan Pflaum: „**quer denkt**“

**Stefan Pflaum**, unser diesjähriger Interpret aus dem Badischen, ist den Elsass-Freunden wohlbekannt. Bereits 2013 war er Gast des Literarischen Abends, über seine Festansprache am Hebelschoppen 2017 in Hertingen konnten Sie in der Gazette Nr. 139 lesen und ein Teil seiner Bücher wurde in der Gazette besprochen.

Er kam 1943 in München zur Welt, ist in Lahr in der Ortenau aufgewachsen und lebt heute in Schallstadt. Bis 2008 arbeitete er als Fachleiter am Sprachkolleg für ausländische Studierende in Freiburg. Sprachen, andere Kulturen und Musik gehören zu seinen Interessengebieten, das spiegelt sich auch in seinen Büchern.

Das Vorwort zu seinem Buch „*Wo isch d Sproch?*“ zeigt seine Liebe zum Dialekt, wenn er schreibt:

„Ich gehe davon aus, dass auch andere, nicht alemannischsprachige Menschen meinem Dialekt Sympathie entgegenbringen, unabhängig davon, ob sie ihn gut, nur teilweise oder gar nicht verstehen – Dialekt ist ja in vieler Hinsicht einfach nur Musik.“

Die Hochachtung und der Respekt vor der eigenen und der anderen Mundart ist ein Stück gelebter Toleranz. Somit bedeutet Pflege der Mundart auch ein Stück Pflege von Mitmenschlichkeit. Dafür lohnt es sich allemal, Mundart zu pflegen.“

Stefan Pflaum schreibt auf Hochdeutsch und in alemannischer Mundart. Bei seinen Auftritten und Lesungen bietet er seinen Zuhörern Gedichte und Geschichten, die sprachlich bestechen und dabei ein Feuerwerk an Phantasie versprühen, dass man sich wünscht, man könne die Zeit anhalten und immer weiter zuhören.



Als besondere Zugabe singt er auch eigene Lieder und begleitet sich dabei auf dem Akkordeon.

2008 wurde Stefan Pflaum mit dem Regio-Preis Europäische Kulturstiftung ausgezeichnet und erhielt 2011 die Hebel-Medaille der Muettersproch-Gruppe Singen. Er ist Autor mehrerer Bücher, verfasst Artikel zu kulturellen Themen und schreibt regelmässig Glossen im „*Dreisamtäl*er“. [www.pflaum@t-online.de](mailto:www.pflaum@t-online.de)

## Abtei Murbach und Kloster Guebwiller

Einst Krösus und Bettler – und heute?

### Ausschreibung von Peter Obrist

<b>Datum:</b>	<b>Freitag, 7. Dezember 2018</b>
Besammlung:	8:15 Uhr
Treffpunkt:	Abfahrt pünktlich um 08:30 Uhr Bushalt Meret Oppenheim-Strasse, hinter dem Bahnhof Basel SBB
Rückkehr:	ca. 18:30 Uhr in Basel
Reiseleitung:	Regula Adam und Peter Obrist
Teilnehmerzahl:	maximal 50 Personen
Kosten:	CHF 98.–
Besonderes:	Museumsspass mitnehmen!
<b>Anmeldeschluss:</b>	<b>Freitag, 16. November 2018</b>

Dass die Benediktiner nicht zu den sogenannten Bettelorden gehören, zeigt zum Beispiel die lange Geschichte des Klosters Murbach im Elsass. Anders als die Augustiner, Dominikaner, Franziskaner oder Karmeliten, die durch ihre Ordensregel der Armut in besonderem Mass verpflichtet sind, lauten die Grundsätze der Benediktiner „Bete und arbeite und lies“ (Ora et labora et lege). Ihr grosses Wissen geben sie seit ihrer Gründung im 6. Jahrhundert weiter, ihre Lehrtätigkeit hat eine lange Tradition. Die Klöster und Abteien waren der Ort, wo Kinder aus Adelshäusern und aus dem einfachen Volk Kultur und Bildung erhielten.

Und auch heute unterhalten viele Benediktinerklöster Schulen und Internate mit modernsten Lehrplänen und attraktiven Angeboten in der Erwachsenenbildung.

Gegenwärtig gibt es weltweit rund 40'000 Benediktinerinnen und Benediktiner – beachtliche 400 Mönche und Novizen waren es im 9. Jahr-





*Bischof Pirmin, der erste Abt von Murbach*

hundert in den Mauern des Klosters Murbach. Gestiftet vom Merowingergrafen Eberhard und 728 urkundlich belegt, war Murbach das erste elsässische Kloster unter der Benediktinerregel. Eberhard beauftragte den Bischof Pirmin, einen Wandermönch vom Bodensee, mit der Errichtung einer Abtei, die innerhalb eines Jahrhunderts wegen ihrer reichen Bibliothek und dem ausgezeichneten Studienniveau der Mönche hohes Ansehen erlangte.

Dank der Förderung durch die karolingischen Könige spielte Murbach auch bald politisch eine bedeutende Rolle. Die Abtei wurde zur gewich-

tigen Feudalmacht mit Besitzungen weit über das Elsass hinaus. Dass Luzern auf einstigem Grund und Boden des Klosters Murbach steht, wissen wohl nicht viele, dass es 1178 dank seinem Abt zur Stadt erhoben wurde, wohl noch weniger.

Eine brutale Zäsur in der blühenden Entwicklung erfuhr Murbach mit dem Ungarn-Einfall im Jahr 936, als das Kloster geplündert und sieben Mönche ermordet wurden. Zwanzig Jahre blieb Murbach ohne Abt, aber dann ging es wieder aufwärts. In der oberrheinischen Geschichte spielte es wieder eine wichtige Rolle, und der Name des Abts erschien wiederholt an prominenter Stelle in kaiserlichen Urkunden.

Im 13. Jahrhundert steht Murbach auf dem Höhepunkt weltlicher Macht: Seine Äbte tragen den Titel „kaiserlicher Fürst“, aber gleichzeitig wachsen die Begehrlichkeiten der umliegenden Feudalherren. Die mächtigen Habsburger geben sich zwar als Beschützer der Abtei in Kaisers Namen aus, aber sie bleiben genauso unberechenbare Nachbarn wie die Herren von Pfirt (Ferette). Das Kloster reagiert, indem es die



entferntesten Lehen aufgibt – Luzern wird 1291(!) an die Habsburger verkauft – und die Güter rund um Murbach mit Burgen und Stadtmauern befestigt.

Diese kostspieligen Investitionen sind mit ein Grund, dass die Klosterkasse in Schieflage und der Abt von Murbach in wachsende Abhängigkeit von seinen Vasallen<sup>1</sup> gerät. Der Niedergang im späteren 14. Jahrhundert vollzieht sich rasant, weil Überfälle englischer Söldner und eine verheerende Feuersbrunst hinzukommen. Schliesslich leben bloss noch 14 Mönche mit ihrem Abt in den Klostermauern von Murbach. Dass sich die totgesagte Abtei in den folgenden vier Jahrhunderten aber immer wieder zu neuen Höhenflügen aufschwingt, ist Teil ihrer faszinierenden Geschichte.

Es wäre falsch, das weitere Schicksal des berühmtesten elsässischen Benediktinerklosters hier weiterzuerzählen. Das kann der Maire von Murbach viel besser, der uns am 7. Dezember auch verraten wird, warum von dem imposanten Kirchenbau nur noch Querschiff und Chor erhalten geblieben sind.

Dass sich in unmittelbarer Nachbarschaft des Benediktinerordens Dominikaner niederliessen, ist im Mittelalter nichts Aussergewöhnliches; im Fall von Guebwiller taten sie das sogar auf Geheiss des mächtigen Klosters Murbach. Das geschah allerdings erst im 13. Jahrhundert, und das Dominikanerkloster erlangte nie die Stellung und den Einfluss des grossen Bruders.



*Die Kirche des Dominikanerklosters in Guebwiller*

Die Predigerbrüder, wie die Dominikaner auch heissen, sehen ihren wichtigsten Auftrag im Verbreiten des Wort Gottes. Ihre Klöster befinden sich daher in der Regel in Städten, und das Hauptschiff der Kirche ist der Ort, wo sich die Gläubigen zu mancher Stunde Predigten anhören können. Schlichte Architektur ist typisch für den Bettelorden der Dominikaner; in Guebwiller besteht die grosse Anlage aus vier Gebäudeflügeln, in deren Mitte sich der wunderschöne Kreuzgang befindet.

Anders als in Murbach werden die Klostergebäude nach der Französischen Revolution zwar ebenfalls zweckentfremdet, aber nicht abgerissen. Im Besitz von Privatpersonen dienen sie unter anderem als Markthalle, Pferdestall und Militärlazarett.

<sup>1</sup> ehemalige Untertanen

Um die Mitte des 19. Jahrhunderts entdeckt man die ausgezeichnete Akustik des Kirchenchors und organisiert mit der Unterstützung reicher Industrieller erste Konzerte. Heute finden im preisgekrönten „Centre Culturel de Rencontre“ jede Woche musikalische Darbietungen verschiedenster Stilrichtungen, Lesungen und szenische Aufführungen, aber auch Ausstellungen junger Künstler statt. Zudem befindet sich in den alten Mauern aus dem 15. Jahrhundert ein audiovisuelles Zentrum, wo digitale Projekte entstehen. Ganz im Sinne der Programmverantwortlichen, die in ihrer Broschüre mit sichtlichem Stolz schreiben: „So finden Vergangenheit und Zukunft zueinander, und neue Konzertformen können entstehen.“

Auf unserem Ausflug besuchen wir am Morgen Murbach, das ganz vom Glanz vergangener Zeiten lebt, und am Nachmittag „Les Dominicains de Haute Alsace“, wie das Kulturzentrum in Guebwiller offiziell heisst. Wenn sich unsere Wünsche erfüllen, wird uns nach der Führung ein junger Pianist im ehemaligen Refektorium (Speisesaal) des Klosters ein kleines Ständchen bringen.

Den Kaffee am Morgen gibt es in der neu eröffneten Auberge de l'Abbaye am Dorfeingang von Murbach. Fürs leibliche Wohl am Mittag sorgt der Küchenchef des Restaurants „à la Truite“ in Lautenbach-Zell. Und vor der Rückfahrt sollte in Guebwiller noch etwas Zeit bleiben, um den obligaten Gugelhopf oder einen anderen Bhaltis mit nach Hause zu nehmen.



Der idyllische Kreuzgang des Klosters

## Industrialisierung und Mönchstum im Elsass

### Von Rudolf Schenker

Die Frage:  
Im Elsass gab es viele Klöster und das heutige Elsass ist reich industrialisiert. Gibt es einen Zusammenhang?

Die Antwort könnte so lauten:  
Im 19. Jahrhundert wird die menschliche Kreativität und Produktivität neu beurteilt, ja gar verherrlicht: So sagt zum Beispiel der bedeutende Ökonom Max Weber (1864 – 1920), der ökonomisch Erfolgreiche könne sich von Gott besonders begnadet und auserwählt wähnen. (Weber übernimmt diese Vorstellung von Calvin, der sie seinerseits von Augustinus übernommen hat.)

Im wasserreichen und fruchtbaren Elsass wurden den Flüssen entlang Kornmühlen errichtet – diese eben von Klöstern, die v.a. im 12. und 13. Jahrhundert gegründet worden waren. „Macht euch die Erde untertan“, heisst es in der Bibel und abgeleitet hievon lautet der Leitspruch der Benediktiner „Ora et labora“ (Bete und arbeite). Damit verstehen die Mönche sich als Herrscher über die Natur und werden zum Vorbild ökonomischen Fortschritts.

Ab dem 13. Jahrhundert werden Uhren auf den Kirchtürmen installiert – damit wird die Zeit zur gemessenen Zeit und diese diktiert fortan den Rhythmus für das Gebet und die Arbeit im täglichen Leben.

Das Kloster, die Abtei, wird zur Manufaktur und diese zur Fabrik. Bewässerung, Mühlen, Wegbau, Werkstätten, Schmieden, Weinhaltereie werden planmässig und spezialisiert betrieben. So entstehen Geschäftssinn, technisches Wissen, und der Geldkreislauf entwickelt sich.

Ab 1830 setzt die eigentliche Industrielle Revolution ein – literarisch ausgedrückt: Der faustische Geist breitet sich aus. Dieser fragt: Was hält die Welt im Innersten zusammen? Dies ist eine neue und neuartige Fragestellung. Zugespielt ausgedrückt hiesse die Antwort: An die Stelle der alles umfassenden Religion tritt die Industrie (industria, lateinisch: Fleiss, Mühe). „Bete und arbeite“ wird reduziert auf blosses Arbeiten.



Ein fleissiger Mönch in der „Ferme des Moines“ in Thierenbach  
F-68500 Jungholtz

## Zeitenwende 1918/1919 im Dreiland

Vormittag in Basel: Beginn der modernen Rheinschiffahrt,  
Nachmittag in Lörrach: Die damalige Lage im Dreiland

### Ausschreibung von Hans-Jörg Renk und Hugo Neuhaus

- Datum:** Donnerstag, 24. Januar 2019
- Besonderes:** Am Vormittag gehen wir ins Schiffahrtsmuseum in Basel und am Nachmittag sind wir im Dreiländermuseum in Lörrach.  
Sie reisen mit den öffentlichen Verkehrsmitteln (oder privaten Autos).
- Varianten:**
1. Ganzer Tag: Kosten inklusiv Mittagessen: 48 CHF
  2. Nur Vormittag: Kosten: 16 CHF
  3. Mittagessen und Nachmittagsprogramm: 34 CHF
  4. Nur Nachmittagsprogramm: 16 CHF
- Man kann also den gesamten Anlass besuchen, man kann auch nur am Vormittag oder nur am Nachmittag dabei sein. (Wichtig: Bei der Anmeldung den Wunsch angeben).
- Besammlung:** Vormittag: 09:50 Uhr, Kleinhüningen, Rheinhafen, Verkehrsdrehscheibe Schweiz (Tram 8 oder Bus 36 bis Kleinhüningen, dann 5 Minuten zu Fuss)
- Besammlung:** Mittagessen: 12:15 Uhr, Café Museum in Lörrach beim Dreiländermuseum
- Besammlung:** Nachmittag: 14:00 Uhr Dreiländermuseum in Lörrach
- Verantwortlich:** Hugo Neuhaus-Gétaz und Hans-Jörg Renk
- Fahren:** (individuell) Vom Rheinhafen nach Lörrach: Bus Nr. 36 (Abfahrt: 11:18 oder 11:25 Uhr) bis Badischer Bahnhof, dann Zug S6 in Richtung Zell (Wiesental) (Abfahrt 11:47 Uhr) nach Lörrach Museum/Burghof.  
Preis: Triregio Einzelbillet ohne Halbtax: 4.40 CHF (€ 3.80), mit Halbtax: 3.60 CHF (€ 3.10)  
Mit dem U-Abo kann ein Anschluss tickets gelöst werden (2.80 CHF)
- Tageskarte:** Wer in der TNW-Zone 10, 11, 13, 15, 40 wohnt kann ein Triregio Mini-Ticket lösen: Preis: 10.40 CHF
- Anmeldeschluss: Dienstag, 8. Januar 2019**

Wir beginnen das Jahr 2019 mit einer doppelten Neuerung: Zum ersten Mal organisieren wir einen Anlass im sonst „exkursionsfreien“ Januar – und verzichten daher möglicherweise auf einen solchen im August (der Klimawandel lässt grüssen...) und zum ersten Mal bieten wir eine Exkursion „à la carte“ an, bei welchem unsere Mitglieder das „Menu“ wählen können, das ihnen am besten passt. Das Thema sowohl des Vormittags- als auch des Nachmittagsprogramms ist das Ende des Ersten Weltkrieges, das sich am 11. November zum 100. Mal jährt, vor allem aber dessen Folgen, die sich erst im Jahre 1919 voll auswirkten: Frankreich erhält durch den Versailler Vertrag Elsass und Lothringen endgültig wieder zurück, Deutschland wird dank der Weimarer Verfassung Republik und die Schweiz setzt als einzige der Forderungen des Generalstreiks vom November 1918 den Proporz bei den Nationalratswahlen um, der 1919 zum ersten Mal zur Anwendung kommt. Unsere

Region, die bis 1914 keine Grenzkontrollen kannte, wird durch neue und scharf bewachte Grenzen getrennt, die über Jahrhunderte gewachsene Bindungen unterbrechen. Die Schweiz ist bei den Verhandlungen in Versailles im ersten Halbjahr 1919 zwar nur als Beobachterin vertreten, aber sie erreicht dort die internationale Anerkennung als Rheinuferstaat und damit das Recht, Schiffahrt auf dem Fluss unter eigener Flagge zu betreiben und einen Sitz in der Zentralkommission für die Rheinschiffahrt in Strassburg einzunehmen. Dies ist der eigentliche Beginn der Rheinschiffahrt und des Baus des Hafens in Kleinhüningen, wo auch die ersten Reedereien entstehen. Diese Entwicklung ist umso wichtiger, als die prekäre Versorgungslage der Schweiz mit lebenswichtigen Gütern während des Ersten Weltkriegs die dringende Notwendigkeit gezeigt hatte, eine sichere Zufuhr für diese Güter – damals nicht zuletzt Kohle – zu garantieren.





Heckrad-Dampfschleppboot SCHWEIZ, gebaut 1919 bei Cäsar Wollheim in Breslau, erstes Schleppboot unter Schweizer Flagge

Am Vormittag besuchen wir daher die Ausstellung Verkehrsdrehscheibe Schweiz, wo wir durch den Basler Rheinschiffahrtsspezialisten Urs Vogelbacher erwartet werden. Er war lange Zeit als schweizerischer Sachverständiger in verschiedenen Ausschüssen und Arbeitsgruppen der Zentralkommission für die Rheinschiffahrt tätig und übernimmt seit seiner Pensionierung im Auftrag der Verkehrsdrehscheibe Schweiz Führungen. In einem ersten Teil wird er uns über die Anfänge der modernen Rheinschiffahrt berichten, um uns anschliessend

in einem zweiten Teil durch die Ausstellung der Verkehrsdrehscheibe Schweiz führen, unter dem Aspekt der Anfänge von 1919. Sie ist eine von insgesamt 30 im ganzen oberrheinischen Raum, die das Thema „Zeitenwende 1918/1919“ aus der Sicht ihres jeweiligen Standortes beleuchten.

Koordiniert wurden alle diese Ausstellungen durch das Dreiländermuseum Lörrach. Wenige Schritte entfernt davon ist das **Café Museum**, wo wir um 12:15 Uhr zu Mittag essen werden.



Um 14:00 Uhr beginnt im Dreiländermuseum das Nachmittagsprogramm mit einem Vortrag (auf Hochdeutsch und Elsassisch) von Jean-Marie Woehrling, Präsident des 1985

gegründeten Instituts für elsass-lothringisches Lokalrecht, der René Schickele-Gesellschaft und des Elsassischen Kulturzentrums:

„Überbleibsel der Geschichte oder Vorstufe zu einem echten Regionalrecht?  
– das elsass-lothringische Lokalrecht auf dem Prüfstand“

Dieser Titel mag auf den ersten Blick wie ein nüchternes historisches oder juristisches Seminar wirken, er ist jedoch hochaktuell, denn das Lokalrecht spielt in der gegenwärtigen Diskussion um die institutionelle Zukunft des Elsass eine wichtige Rolle (siehe auch Leitartikel). Dieses Recht, welches vorwiegend auf die Zeit von 1871 bis 1918 zurückgeht, als das Elsass und Teile Lothringens zu Deutschland gehörten, ist in den beiden elsässischen Departementen und im lothringischen Departement Moselle heute noch in Kraft und äussert sich wohl am sichtbarsten darin, dass dort der Karfreitag und der zweite Weihnachtstag als Feiertage gelten, während sie im restlichen Frankreich Werkstage sind. Der Grund dieser Differenz liegt darin, dass die 1905 in Frankreich eingeführte strikte Trennung von Kirche und Staat nach 1918 in diesen drei Departementen als

Konzession an die vorwiegend katholische Bevölkerung nicht durchgesetzt wurde, sodass dort Geistliche beider Konfessionen nach wie vor vom Staat entlohnt werden und in den Schulen Religionsunterricht erteilt wird. Das Lokalrecht betrifft jedoch längst nicht nur den religiösen Bereich, sondern umfasst manche andere Aspekte des öffentlichen Lebens wie etwa das Arbeits-, Sozial- und Vereinsrecht, die Handwerksordnung, das Grundbuchwesen, die Amtsgerichte und das Gemeinderecht. Das Lokalrecht wird jedoch seit 100 Jahren von Seiten der Pariser Politik immer wieder in Frage gestellt und steht nach der Fusion des Elsass, Lothringens und Champagne-Ardenne zur Region „Grand Est“ heute erneut auf dem Prüfstand. Jean-Marie Woehrling wird uns auf den neuesten Stand der Debatte zu Beginn des Jahres 2019 bringen.

Um 15 Uhr beginnt dann die Führung durch die Ausstellung „Zeitenwende/Le Tournant 1918/1919“, durch Muse-



umsleiter Markus Moehring, der die Elsass-Freunde dazu eingeladen hat. Die zahlreichen Exponate aus allen drei Ländern zeigen eindrücklich, welch enormen Einschnitt diese beiden Jahre in unserer Region bedeuteten. Die Ausstellung berührt dabei auch Aspekte, die lange verdrängt oder gar verschwiegen wurden, wie etwa die von Frankreich verfügte Einteilung der Bevölkerung im Elsass und in Lothringen in vier nach ethnischer Abstammung getrennte Kategorien, von denen eine – 120'000 Deutsche und deren Nachkommen, die sich zwischen 1871 und 1918 zwischen Rhein und Vogesen im niedergelassen hatten – von einem Tag auf den anderen mit nur 30 Kilo Gepäck über den Rhein zurückgeschickt werden, was dem ebenfalls kriegsversehrten Baden ein Flüchtlingsproblem bereitet, wie wir es in unseren Tagen aus anderen Gegenden der Welt kennen. Die von dieser Massnahme nicht betroffene Bevölkerung im Elsass und in Lothringen wird von den aus „Innerfrankreich“ angereisten Beamten dazu gedrängt, möglichst bald „gute Franzosen“ zu werden, sodass die Euphorie, mit der man im November 1918 die französischen Truppen als Befreier begrüsst hatte, nach und nach einer Ernüchterung Platz macht, die in den 1920er Jahren zur Bildung einer Autonomiebewegung führt.

In Baden verläuft der Übergang von der Monarchie zur Republik relativ ruhig, doch lösen die prekäre wirtschaftliche Lage, die französische Besatzung und die Inflation 1923 Unruhen aus, die in Lörrach drei Tote

und mehrere Verletzte fordern und die badische Regierung veranlassen, den Belagerungszustand auszurufen. Die Schweiz war zwar vom Krieg verschont geblieben, erlebt aber an dessen Ende einen Generalstreik, den der Bundesrat mit Hilfe des Militärs bekämpft und leidet ausserdem stark unter der spanischen Grippe. Die Ausstellung zeigt aber auch, dass die Basler Chemie während des Krieges Farben für Uniformen aller Kriegsparteien produziert und nach dem Krieg davon profitiert, dass die deutsche Chemieindustrie am Boden liegt. 1919 ist deshalb nicht nur der Beginn der schweizerischen Rheinschiffahrt, sondern auch des Aufschwungs der Basler Chemie, die sich später nach und nach zur Pharmaindustrie wandelt. Dem Dreiländermuseum ist insgesamt eine spannende und wirklichkeitsnahe Ausstellung gelungen, die unseren Besuch im Januar lohnt.

Die Führung klingt nach einer guten Stunde mit einen Apéro aus.

Rückfahrt:

Lörrach		oder
Museum/Burghof ab	16:32	17:03
Basel Bad. Bf. an	16:41	17:13
Basel SBB an	16:50	17:25

*Der 160 Seiten starke Katalog, der auch eine Übersicht über alle anderen Ausstellungen umfasst, kann als Band 27 der vom Dreiländermuseum herausgegebenen Lörracher Hefte dort zum Preis von EUR 9.80 erworben werden.*

## Ein dialektales Doppeljubiläum

### 10 Jahre "Orthal" – 10 Jahre Dichterwege

Das Jahr 2008 war in der langen und wechselvollen Geschichte der elsässischen Dialekte ein wichtiger Meilenstein: Der Linguist, Dichter und Deutschlehrer Edgar Zeidler schuf zusammen mit seiner Kollegin Danielle Crévenat-Werner mit dem System "Orthal" (Orthographe alsacienne) eine Schriftsprache, die es zum ersten Mal erlaubte, sämtliche elässischen Dialekte, vom Sundgauerischen im äussersten Süden bis zum Rheinfränkischen im äussersten Norden, in einheitlicher Form zu schreiben, ohne dabei ihre Unterschiede zum Verschwinden zu bringen. Ziel war es, zu zeigen, dass Dialekte nicht nur gesprochen, sondern auch geschrieben werden können. Um dies zu unterstreichen, war es wichtig, sie auch für die breite Öffentlichkeit sichtbar zu machen. Dazu boten sich Dichterwege nach einem bereits im Badischen existierenden Modell an. So entstand vor genau zehn Jahren, am 19. Oktober 2008, dank der Initiative von Edgar Zeidler und seines Dichterkollegen Gérard Leser sowie der Unterstützung durch den gleichzeitig von ihnen gegründeten Verein Agate (Académie pour une Graphie Alsacienne Transfrontalière) der erste elsässer Dichterweg in Munster, nördlich von Colmar. Seither sind im ganzen Elsass mit der Unterstützung durch Agate nahezu im Jahrestakt ein halbes Dutzend weitere Dichterwege entstanden (siehe Kasten), zuletzt vor

zwei Jahren der DreylandDichterweg von Basel über Hüningen nach Weil am Rhein. Die Idee dazu entstand übrigens bei der Einweihung des Dichterwegs von Munster, an welcher auch Vertreter der Elsass-Freunde Basel teilnahmen und davon so begeistert waren, dass sie diese Initiative aufnahmen und zusammen mit der Agate und den Behörden der drei Standortgemeinden verwirklichten. Allen Dichterwegen ist gemeinsam, dass ihre Texte nicht nur im jeweiligen Dialekt, sondern auch auf Französisch und teilweise auf Hochdeutsch geschrieben sind, denn Dialekte sollen ja nicht trennen, sondern verbinden.

Das 10jährige Jubiläum des Dichterwegs von Munster wird am Sonntag 21. Oktober feierlich begangen (Programm siehe Seite 40)

Wir sind stolz, dass die beiden Protagonisten dieses Dichterwegs Mitglieder unseres Vereins sind, wie auch Yves Bisch, der bei der Vorbereitung des Dichterwegs ebenfalls eine wichtige Rolle spielte, und dass auch Jean-Christophe Meyer, der den Dichterweg in seiner Heimatgemeinde Blienschwiller realisierte, unserem Verein nahe steht. Wir haben aus Anlass des Doppeljubiläums von 2008 Edgar Zeidler und Gérard Leser gebeten, uns aus ihrer Sicht zu schildern, wie es zu "Orthal" und zum Dichterweg von Munster kam, natürlich auf Elsässisch. Hans-Jörg Renk

## „Elsassisch schribt mer doch nitt!“

Von Edgar Zeidler

„Elsassisch schribt mer doch nitt!“ Komischerwiis gitt’s hitzedäjs immer noch Litt, wo däs behaupta...

Gwiss, d’elsassisch Sproch kennt mer hauptsächlich in ihrer mindlig Üssfährung. As isch schiins a Dialekt. Ûn Dialekt kùmmt hàlt üssem Griachicha ùn heisst „Mündàrt“. Dia wo dàs glau-iwa solla wajja mìr seelig wara. Ûn a güeti Reis in der siwweta Hèimmel winsch i àll dana, wo hitta felsafescht behaupta, àss d’Elsasser friahjer ihra Dialekt im Familiakreis gredt han, àwwer immer nùmma Hochditsch gschriwwa han. Dia verzapfa schùn Johrzehtta làng der namlig Häckmäck ùn singa dàs Liadla, wo s Chor vù der Zweisprochigkeit mìtsùmmt: Hochditsch sèig d’Regionalsproch vùm Elsàss! Derbi redda mìr ùn schri-wa mìr Elsasser in drèi Sprocha: Fràn-zeesch, Elsasserditsch ùn Hochditsch. Dia wo’s noch richtig kànn sin drèisprochig! Drèisprochigkeit isch ùnseri Zùekùnf! Wàcha andlig uff!

Wer a bitzi wùnderfitzig isch ùn àlti Dokùmanter ùnter d’Lupp nimmt, wia d *Fescht-Zitung Ste CECILE* vù Schiltigheim, dàtiart vùm 6. Dezam-ber 1919, riibt sich d’Auiga, will do d’gànz Illeitung uff Schillick-Ditsch steht:

„Nr 1 Erschter Johrgang (noch fran-zoescher Zit), Inleitung... Dernawa steht a Àrtikel uff Hochditsch üss Berlin („Von unserem Spezialbericht-

erstatter“) Vermischt ùnter da Àrti-kel sin aui a pààr Sätz uff Frànzeesch. Bref a drèisprochig Dokùmant.

A pààr Johr speeter, dàtiart vùm Sàmschtig, der 22. Dezamber 1922, steht uff der Titelsitt vù „La fanfare schillique (Schiltigheim) Ste Cécile fol-gendes zweisprochig:

„La discipline et la camaraderie sont les fondations d’une Société – Disci-plin un e ehrliche Kameradschaft sin s’Fundament vun ere Societet.“ Erkennt ebber Hochditsch?

D’Elsassisch Sproch schribt nitt erscht sitter da 1920er Johra, Nei, sa wùrd sitter iwwer 12 Johrhùnderta gschriwwa, àgfànga mìtem Otfrid von Weissenburg, wo im 9. Johrhùndert sin Evàngeliabüech, *Krist* üssem Làti-nischa ins Rheinfränkischa iwwertrà-ja hett. Im 11. Johrhùndert tratta der Reinmar von Hagenau ùn der Gotfrit von Strsburg (*Tristan un Isolde*) in der Vordergründ. Speeter in Renaissance-Zittàlter sprangt der Sebastian Brant mìt sim „Nàrraschiff“ àlli Granza ùn schribt a „Bestseller“, àui der Thomas Murner ùn der Johann Fischart màcha sich im 16. Johrhùndert a Nàmma, wo europawitt a Begriff isch. Nooch schwara Zitta wo mir Elsasser haupt-sächlich im „Sùnnakenig“ z’verdànka han, ùn speeter noch in a Hèmpfel àn-dri màchthùngrigi „Kriegshelda“, ver-wàcht im 19. Johrhùndert d’elsassisch Sproch wìdder uff.

Der Adolf Stoeber schribt der *Hans im Schnokeloch*, der Georg Daniel Arnold *D’r Pfingschtmonndaa*, der Auguste Lustig schribt Theaterstickler, d’Marie Hart d’erschi elsassisch Haiku ùn in Prosa a ergriffends Zeug-nis üss der Zitt vù ethnisch Säuberung „à la française“ àm And vùm erscha Waltkriaj, ohna der Gustave Stoss-kopf z’vergassa, wo sin Meischerwar-rick *D’r Herr Maire* schribt, wo ànna 1898 im Strossbùrjer Theàter uffgfi-ahrt wùrd. Dàs Stickla, behaupta die Kenner, soll s Elsasser-Theàter erscht richtig iglùtta hà D’Strossbùrjer Lyrik wùrd vù da Briader Matthis gepràgt, wo àn die zwei Grimm erinnera.

Noochem Zweita Waltkriaj weiss s Elsàss nimm wo n em der Kopf steht. As will iwwer einmol nitt meh wissa vù àllem wo Ditsch isch, vernoochlas-sigt zwei vù sinna greeschta Dichter, der Nathan Katz ùn der Émile Storck ùn vertraut gànz „à la mère patrie, la France retrouvée“. Dia Zrückero-werung vùm verlorene Kìnd benùtza d’Hurrapàtriota ùn d’Jakobiner fir ihri Sprochpolitik im Elsàss uffzazwin-ga, mìtem Ziil, àlles Ditscha üss àllena Glider vù dam Volk arüss za rissa. Dia Hàsskàmpàgna gipfelt im Gsetz „De-xonne“ vùna 1951: „L’alsacien est la langue de l’envahisseur – Elsassisch isch d’Sproch vùm Eroberer.“ Dàs hatt fàscht gaklàppt...

Nooch da Mai-Ùnrühja 1968, gitt’s a Protescht-Bewèjjung, àgfahrt vù Lia-dersanger wia s Sylvie Reff, der Roger Siffer, Daniel Muringer ùn Geranium, Pierre Specker un sinna Mùsiker, vù Dichter wia der André Weckmann, Conrad Winter, Claude Vigée...

Un jetz, àn der Schwell vùm 21. Johr-hùndert, steht s Elsàss mìt sinnera Sproch ùn Kùltür gànz nooch àm Àbründ. Wùrùm? Wil d’Elsasser in ihrer grossa Mehrheit ihri Mùeter-sproch ùn Heimetsproch nimm red-da ùn nimm witterscht gann. D’jüng Dichtergeneràtion weiss nimm wia schriwa, fir àss ma sie versteht. Jeda schribt, wia n ar meint odder imitiart gwissi Vorbilder. Dùrrich d’wàchsend Ùnkenntnis vùm Hochditscha, wo sich dùrrich d’jingeri Generàtiona breit màcht, verstehn sa àwwer immer wenniger Laser, wo d’Verbìndung El-sasserditsch-Hochditsch üssem Blick-winkel verlora han.



Edgar Zeidler

D’Gründungsmìglider vù AGATE han sich 2008 entschida. Dùrrichdàs, àss d’Sproch nèimm gredt wùrd, kàt sa nùmma noch dùrrich s Schriwa gret-ta wara. Mir wella dàs Erwa nitt uff der Drackhùffa warfa ùn im Elsàss in da naachscha Johra Dichterwaj in scheeni Gejjenda setza, mìtem Ziil, s Schàtzakaschtla vù der elsassisch Sproch uffzamàcha. Dàs màcha mìr, indam àss mìr in da Litt Gedichter ùn Liader uff scheeni Dichterwaj direkt vor d’Nàss hanka.

Wajjadam müess glichzittig zùm erschta Dichterwaj in Minschter a el-sassische Schriwung bereit steh, wo der gänz Richtüm, d'gänz Vielfält vù der Sproch reschpektiart, ja sogar düet färdere. Ûn àlli Dichterwaj, wo AGATE züekünftig mitgstälta düet, solla die Text vù da Autora im ORTHAL-System steh, fir ihri Lasbärkeit za verbessera. Nooch 5 Jahr Tescht-phàsa ùn iwwer 400 Diktàta im gànza Elsäss isch ORTHAL (Orthographe alsacienne) entstànda ùn im Büech, *Bien écrire l'alsacien de Wissembourg à Ferrette* bim Jérôme Do Bentzinger, Colmer, 2008, erschina. S Verein AGATE hett dàs gsàmta Rachtschriwung-

Der Autor benützt d'Andünga in < -e > fir d'Üssproch im Ünterelsäss za reschpektiara. Firs Owerelsäss verwandert ar < -a > wil d'Andsilwa betonter ùn viel offener sin, ùn gänz nooch àm halla < a > stehn.

- < u > isch a gschlossenes / u / ùn entspricht üngfohr im ditscha / u / wia in du : Hund, *Hund*.
- < ü > entspricht im ditscha / ü / wia in *Küsse*: Hüss, *Haus*
- < ù > entspricht im iwweroffena / u / Gründ, *Grund*
- < a > entspricht im ditscha halla / a / wia in da: Walt, *Welt*
- < à > entspricht im sehr dünkla / a / : Wàld, *Wald*
- < ì > entspricht im iwweroffena / i /, Zwischalütt zwischa / i / ùn / é / : Kìnd, *Kind*
- < i > entspricht üngfohr im gschlossena ditscha / i / wia in Hitze : / i / : bisse, *beissen*
- < è > entspricht üngfohr im iwweroffena [æ] wia im anglischa cat : Fèhler, *Fehler*
- < ue > entspricht im iwweroffena / i /, Zwischalütt zwischa / ü / ùn / ö / : Bue, *Bube*
- < ie > isch der Zwiilütt / i + Murellütt / e / : Lieb, *Liebe*
- < iè > isch der Zwiilütt / überoffenes / i + Murellütt / e / : Liechtung, *Lichtung*
- < ia > entspricht im Zwiilütt / i + a / : wia, *wie*
- < ch > entspricht im / ach-Laut / : Bàch, Bach ; Chìng, *Kind*
- < sch > entspricht im ditscha / sch / : Knoschpa, *Knospen*

NB: Wenn àm Wortfàng < st > odder < sp > stehn ùn / sch / üssgsprocha wara, schribt ORTHAL auì < st, sp > wenn d'Üssproch im Ditscha glich isch: Stein, *Stein*; spot, *spät*. Länga vù da Vokàler

ORTHAL iwvernimmt d'Règla vù der ditsch Gross-ùn Kleinschriwung ùn auì d'phonetische Gsetzer vù da länga ùn kùrza Vokàler. Dàs heisst, d'längi brücha nitt systemàtisch gedoppelt wara. Wenn nùmma ein Konsonànt

system ànna 2016 noch amol ergänz ùn verbessert. Mer kàt's arunterlòda üff der Sitt: [www.agate-orthal.fr](http://www.agate-orthal.fr)

Wàs isch der Leitfàda vù ORTHAL?  
„So einfàch ùn so nooch àn der Üssproch wia mëjlig ; im ditscha Schriftbild so tràie wia neetig.“

Wer Hochditsch kàt ùn a bitzi Àlemànisch, egàl vù wo, wùrd kè greesseri Miahj hà, d'Elsasser in ihra Üssproch ùn eigena Musik z'lasa ùn z'versteh. Derfir brücht's a pàar Schiftzeicha, wia dia wo im Gedichtbànd *Wäckelkontàkt* wo bim Jérôme Do Bentzinger sallamols ànna 2008 pùbliziart worra n isch:

in der betont Silb folgt odder der Vokàl frèi steht, isch'r läng: dü, du; lasa, lesen.  
Üff der ànder Sitt isch'r kùrz, wenn mehrere Konsonànta hinterm stehn: stella, *stellen*; warfa, *werfen*.

## 10 Jahr Dichterwaj vo Minschter

### Von Gérard Leser

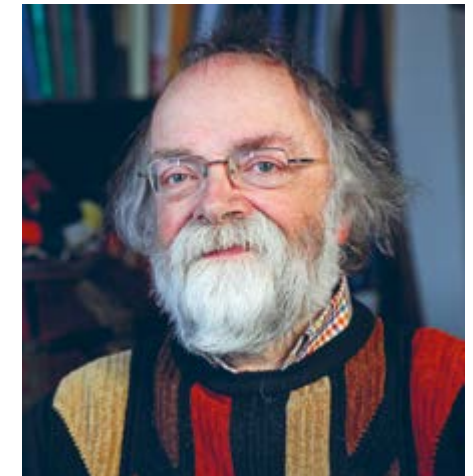
As sin schon 10 Jahr däss dar erscht elsassisch Dichterwaj igaweit wora isch, s isch fàscht nitt za glàuiwa! Ûn doch isch s Tàtsàch!

Ar isch àm 19. Oktower 2008 igaweit wora. Vill Litt ùn Frind sin do gsii fir dàs Ereignis za fiira.

Ar isch üngfàhr 8 km läng, geht dùrich die Stàdt Minschter, ùn stigt gamiatlig geja dr Moenchberg, dùrich dr Bretzel, mìtem a scheener Blick iwer s kleina Tàl, bsonderscht Hohrodberg, Stosswihr ùn Soultzeren (Sulzera), ùn a Teil vom Vogesakàmm oder Firscht. Ar geht deno dùrich dr Wàld, wo die Bèim na baglèita ùn kommt vom Moenchberg wieder a rà. Ûn àm a Plàtz wo kà Bèim stehn, gibts die Mijligkeit fir a herrlicher Blick iwer die Stàdt Minschter ùn s vàrdere Tàl za hà. Geja s And geht'r àm Sàndbùckel dùrich ùn andet im Parc André Hartmann, gejanower vom Bànhof, wo n'r àui àfàngt. Mr brücht dùrichschnittlig zwei a hàlb Stùnda fir na gamiatlig a màcha. As isch a scheener ùn àganahmer Spàziargàng. Ûn s Vorteil isch däss mr mìtem Zùg üff Minschter kàt komma ùn wieder mìtem Zùg fort geh!

Ja, àwer worum a so n'a Dichterwaj üff Minschter? S Modell isch im Dorf Feldberg im Bàdischa. Derta geht a so na Waj dùrich die Rawa. Un dr Frind Edgar Zeidler hət mich amol mitganomma fir dar Feldberger Waj

za entdecka. Die Idee isch sofort üffkomma, kennta mir nitt a so ebes im Elsäss, ùn bsonderscht im Minschtertäl màcha? Dr Edgar isch gabirtig vo Metzeral ùn ich vo Minschter! Ûn mr han àlli zwei dia Lànshàfta liab.



Gérard Leser

Àwer wia màcha? Z'erscht, müasst mr a Streck üssmàcha wo interassànt isch wàs die Lànshàfta àbalàngt, ùn àui wo nitt zùa läng isch. As sin drèi verschiedenì Strecka vorgsah gsii ùn mr han àwer nùmma zwei àbgaklopft, ùn sin gflich einig wora iwer die erscht.

Amol dr Waj klàr, wia gehts wilterscht? Jetz kommt die Üsswàhl vo da Gadichter ùn Text wo mr üff die Tàfla wella màcha. As soll àlles so güt däss mijlig zweisprochig sii, elsassisch in da verschiedenà Variànta,

oder Hochditsch, ùn frànzeesch. Dr Edgar Zeidler ùn dr Yves Bisch han die Üsswähl vo da Text gamàcht. Dr Wunsch isch gsii a vielfältiges Bild vo dr elsassisch Dichtùng za ga, mit aelteri ùn jìngeri Dichter. Ìm gànza sin's 33 Tàfla, mit 26 zweisprochigi Text elsassisch-frànzeesch, 3 Text ditsch-frànzeesch, vo 29 Dichter ùn Liadermàcher üssem Elsàss. Àlli Text üff elsassisch sin mitem System ORTHAL gschriwa.

Die nachscht Stuf isch dia gsii vo da Tàfla, a jedi hät 250 euros gakoscht, ùn do han mr Sponsora müassa süacha, privati un äffentligi (OLCA, Conseil Départemental du Haut Rhin, Region Alsace, ...). Denn dr Verein Agate hat's nitt finànzial allèin kenn-ta tràja. Gott sei Dànk, han mr a Priis vo dr Banque Populaire bakomma fir dar originàl Projekt, wàs ùns àrig gholfa hät, so han m'r s Gald ghà fir àlli Tàfla za zàhla.

Glich àm Afàng isch die Stàdt Minschter iverstànda gsii fir dr Projekt za ùnterstütza, ùnter ànderem waja da Platz wo die Tàfla ànakomma, un wo do ùn derta üff privàtem Boda stehn.

### Die Dichterwege im Elsass

2008 Munster (68)

2010 Blienschwiller (67)

2011 Soultzmatt (68)

2012 Lembach (67)

2014 Wolxheim (67)

2015 Bischwiller (67)

2016 DreylandDichtwerweg (F/D/CH)  
(67: Unterelsass, 68: Oberelsass)

A grosser Dànk ìn dr Stàdt Minschter ùn im Gemeindarot fir dia Hilf. Die Stàdt Minschter hät s Heftla mit àlla Gadichter gadrückt, ùn tüat's regelmässig erneiera, ùn ersetzt àui die Tàfla wo kàpütt gamàcht wara oder gehn, oder sogar gstohla wara! Ùn sie hät Pfiiler à dr Boda gamolt fir däss mr dr Waj in dr Stàdt findt, üsser dr Stàdt sin s die Zeicha vom Vogesa Clùb wo fiahrend sin.

Dr ànder wichtig Pàrtner isch dr Vogesa Clùb, ar hät àui sofort mitgàmàcht, ar hät sich um die Rìchtung vo da Tàfla gakimmert, wàs kà einfàchi Arweit gsii isch, denn die Mitglieder vom Vogesa Club han meh däss einmol müassa Pfäschtà üss lisa oder ànderes Màteriàl setza fir die Tàfla drüff fescht setza. Dr Vogesa Clùb hät Pùnk a Monet ghà fir àlli Tàfla à dr Plàtz za màcha vor dr Iweihung. Ùn s isch àlles prima gamàcht wora.

Ùn Mitglieder vom Vogesa Clùb gehn regelmässig im Waj no, fir nolüaja ob àlles ìn Ordnùng isch, ob kà Tàfel fahlt oder ob nitt a Stick vo dr Streck verwàchsa isch.

S Gschìchtsverein fir Stàdt ùn Tàl Minschter hät àui ang mitgholfa, normàl ich bin dr Prèsidant devo!

Dar Dichterwaj vo Minschter ward nitt mijlig gsii ohna àlli Ünterstützunga ùn Pàrtnerschàfta.

Das Gedicht auf der Titelseite dieser Nummer stammt von Gérard Leser (siehe Dichterwaj-Tàfel 33)

## Aufbruchstimmung für die Dialekte im Dreiland

Eine Tagung im Hebeldorf Hausen im Wiesental zeigt neue Initiativen

Von Hans-Jörg Renk

Bereits zum vierten Mal in drei Jahren trafen sich im September im Hebeldorf Hausen im Wiesental rund 20 Dialekt-Spezialisten aus dem Elsass, dem Badischen und der Nordwestschweiz zu einem lebendigen Erfahrungsaustausch, der vor allem dazu diente, neue Initiativen zur Förderung der jeweiligen Dialekte vorzustellen. Dabei erwies sich als gemeinsamer Nenner in allen drei Teilen der Regio, dass mit dieser Förderung so früh wie möglich begonnen werden muss.

Aus dem Elsass wurden dazu nicht weniger als drei Initiativen vorgestellt, die in diese Richtung zielen: Thierry Kranzer, der als Pressesprecher am UNO-Hauptsitz in New York Erfahrungen mit vielen Minderheitensprachen gesammelt hat und derzeit während eines längeren Heimaturlaubs im Elsass lebt, stellte seine neue Organisation „Fonds International pour la Langue Alsacienne (FILAL)“ vor, die sich zum Ziel gesetzt hat, die Immersion in den Dialekt bereits in der Kinderkrippe zu beginnen; Edgar Zeidler präsentierte die neue Initiative der Agate „Elsass-Üssbildung (EÜ)“, welche diese Immersion für alle Altersklassen anbietet und

bereits an der Université de Haute Alsace in Mulhouse ausprobiert, und Vertreter des erst kürzlich gegründeten Vereins „Sprochrenner“ erklärten erstmals öffentlich dieses Projekt, welches Bestrebungen wie diejenigen von FILAL, Agate und anderen Organisationen finanziell unterstützen möchte. Dazu ist für Pfingsten 2020 eine Läufer-Stafette durch das ganze Elsass geplant, die von Basel bis nach Wissembourg an der Grenze zur Pfalz führen und durch zahlreiche kulturelle Veranstaltungen aufgelockert würde. Die Elsass-Freunde Basel haben sich bereit erklärt, den Start am Rheinknie organisatorisch zu begleiten und zu diesem Zweck bereits erste Kontakte mit den Behörden in Basel, Huningue und Weil am Rhein aufgenommen, denn die Strecke soll auch über den DreylandDichterweg führen, um „Sprochrenner“ zu einer trinationalen Veranstaltung zu machen.

Heidi Zöllner von der Muettersproch-Gsellschaft präsentierte deren Initiative „Mundart in der Schule“, die vom Land Baden-Württemberg unterstützt wird, und unser Vereinsmitglied Felix Rudolf von Rohr das Projekt „Schproochschatz“ der IG

Dialekt, welches vor allem fremdsprachige Kinder auf spielerische Art und Weise an das Baseldeutsch heranführen möchte. Markus Gasser, Literaturredaktor bei Radio SRF und Leiter der Dialekt-Sendung "Schnabelweid", referierte mit aktuellen Beispielen aus seiner Praxis zum Thema "Dialekt an Radio und Fernsehen in der Schweiz", das vor allem bei den Teilnehmenden aus dem Elsass und Baden auf grosses Interesse stiess, wo der Dialekt in den elektronischen Medien nur ein Mauerblümchendasein führt (siehe dazu die Bemerkung von Stefan Pflaum in der Ausschreibung zum Literarischen Abend, S. 16).

Alles in allem war die Tagung, die mit einer Führung durch das Literaturmuseum im Hebelhaus ausklang, von einer gewissen Aufbruchstimmung gekennzeichnet, aus der neue, diesmal vielleicht gemeinsame Initiativen hervorgehen könnten, wie die von Edgar Zeidler vorgeschlagene trinationale Dialekt-Ausbildung, die welt-

weit einmalig wäre. Die Referenten aus dem Elsass verhehlten indessen nicht, dass die Aufbruchstimmung bei ihnen auch durch die Erkenntnis beflügelt wird, dass die dortigen Dialekte einmal mehr an einem Scheideweg stehen und dass jetzt vielleicht der letzte Moment sei, sie zu retten. Weil die meisten Eltern, die den Dialekt noch können, diesen nicht an ihre Kinder weitergeben, müssen eben die Kinderkrippe, der Kindergarten und die Schule diese Aufgabe übernehmen. Dass Minderheitensprachen durch frühe Immersion gerettet werden können, belegte Thierry Kranzer anhand von Beispielen aus mehreren Teilen der Welt. Und Edgar Zeidler vermutete wohl nicht zu Unrecht, dass die Zwangsehe des Elsass mit Lothringen und Champagne-Ardenne einen heilsamen Schock ausgelöst und so die Rückbesinnung auf die eigene Sprache befördert habe. Wir werden alle diese Bestrebungen auch in Zukunft in der "Elsass-Gazette" verfolgen.



## „Ich müsste mal mit Räumen anfangen“

Ein Besuch bei Cornelia Ziegler

Von Peter Obrist

Die Wohnung an der Delsbergerallee 75 ist gross; beim flüchtigen Hinsehen mache ich jedenfalls vier geräumige Zimmer aus. Cornelia Ziegler hat trotzdem alle Mühe, ihre Skizzen, Zeichnungen und Bildmappen zu versorgen. „Ich müsste mal mit



Räumen anfangen“, meint sie kleinlaut – und wir wissen beide, dass das wohl nie passieren wird. Solange sie in ihrem organisierten Chaos findet, wonach sie sucht, gibt es ja auch keinen Grund dafür.

Wohnung und Atelier fliessen an der Delsbergerallee ineinander über: Im einen Zimmer findet Zeichenunterricht in kleinen Gruppen statt, im

Schlafzimmer erschweren Regale mit unzähligen Ordnern und Schachteln den Zugang zum Bett, im Wohnzimmer stehen Computer und Fotokopierer auf und neben dem Esstisch. Überall warten gerahmte Aquarelle darauf, einen Platz an den Wänden zu bekommen – aber diesen Platz gibt es gar nicht mehr!

Der Besucher ist erschlagen von der Fülle an Bildern, Zeichnungen und Skizzen. Es sind nicht nur die Werke von Cornelia, auch von ihrem viel berühmteren Vater – so jedenfalls formuliert es die bescheidene Tochter – finden sich ein paar Kostproben im Treppenhaus (!) und in der Wohnung. Sehr schnell wird klar, dass Cornelia zu ihrem Vater ein ganz besonderes Verhältnis hatte.

Mit 101 Jahren starb Richard Ziegler nach einem spannenden und bewegten Leben. Im badischen Pforzheim geboren, schloss er nach der Matura ein Germanistik-Studium mit der Doktorwürde ab und nichts deutete auf eine künstlerische Laufbahn hin. Als lupenreiner Autodidakt schaffte er es aber innert kurzer Zeit in den angesehenen Künstlerkreis der „Novembergruppe“ um Otto Dix und George Grosz. Mit seiner jüdischen Verlobten Edith Lendt verliess er Deutschland sehr früh und lebte bis 1937 auf der dalmatinischen In-



sel Korcula. Dann zog das Paar nach England, wo er bei Kriegsausbruch interniert wurde, aufgrund seiner eindeutigen Stellung gegen den Nationalsozialismus aber bald wieder freikam. In England erschienen 1941 auch seine bitterbösen Karikaturen „We make History“, die er unter dem Pseudonym Robert Ziller herausgab.

1939 kam in Croydon Tochter Cornelia zur Welt. Schon früh stellte sich heraus, dass sie die Gene von ihrem Vater im Blut hatte, und so war es nur logisch, dass sie die renommierte „Kingston School of Art“ mit einem National Diploma of Design and Illustration abschloss. Dank Stipendien konnte sie anschliessend in München Malerei, Illustration, Grafik und Theaterdesign studieren. Ihre ersten Stellen fand sie in Bern beim bekannten Hallwag-Verlag und ab 1972 in Basel bei der Kern Film AG, wo sie als Grafikerin und Trickfilmzeichnerin ar-

beitete. 1978 ging Kern Konkurs, und Cornelia stand auf der Strasse.

Der Schritt in die Selbständigkeit war mutig, aber richtig. Sie hatte sich in den Basler Jahren einen Bekanntenkreis aufgebaut, der gut vernetzt war. Gerne erinnert sie sich zurück an die Freiluft-Spektakel im Dalbeloch, wo sie in ihre geliebte Theaterwelt eintauchen konnte.

Ein anderer beliebter Ort für Künstler und Lebenskünstler war die alte Hasenburg. Cornelia getraute sich zwar allein kaum hinein und versteckte sich gern hinter ihrem Skizzenbuch, aber neben anderen originellen Zeitgenossen lernte sie dort auch René Schweizer kennen, der durch seine „Schweizerbücher“ bekannt geworden war. Damals beschäftigte er sich



*Die Lehre von der „Faceologie“ blieb der Nachwelt leider vorenthalten – das Buch erschien nie!*

gerade mit der „Faceologie“, einer nicht ganz ernst gemeinten Selbsttherapie, die Krankheiten heilen sollte, wenn man sein Gesicht intensiv mit Lachen und Grimassenschneiden trainierte. Zur geplanten Publikation kam es leider nicht, obwohl Cornelia Ziegler den Buchdeckel schon fertig gestaltet hatte.

An die verschiedensten Stationen ihrer „Basler Zeit“ erinnern farbige Bilder an den Wänden, Mappen mit grossformatigen Bleistiftzeichnungen, Stapel von Alben und natürlich



*Die legendären Skizzenbüchlein: fein säuberlich angeschrieben und chronologisch aufgereiht*

ihre legendären Skizzenbüchlein. Da finden sich Dokumentationen ganzer Theateraufführungen, Entwürfe für Bühnenbilder, Illustrationen für Kinderbücher, Bleistift-Skizzen von der Basler Fasnacht, gezeichnete Erinnerungen zu Hochzeiten und Geburtstagsfeiern oder Momentaufnahmen von Grossrats-Sitzungen. Diese Zeichnungen – eine Auftragsarbeit

des damaligen Grossratspräsidenten Thomas Stähelin – haben mir besonders gefallen, weil Cornelia zu verschiedenen Ratsmitgliedern launige Kommentare hinzugefügt hat.

Die Aufträge sind weniger geworden, was in erster Linie mit Cornelias Alter zusammenhängt. Zwar wirkt sie auf mich trotz ihrer 79 Jahre noch äusserst vital – „wenn nur das rechte Knie nicht wäre“ –, aber viele Leute, die ihr früher die Aufträge gegeben haben, sind inzwischen pensioniert oder schon weggestorben. Vorbei

sind die Zeiten, als sie für die NZZ regelmässig im Gericht sass und die beklemmende Stimmung im Saal mit dem Zeichenstift einzufangen versuchte. Porträts der Angeklagten zählte sie stets zu ihren schwierigsten Aufgaben, denn sie sollten die Gemütslage der Beschuldigten vorurteilslos wiedergeben und nicht zur Karikatur verkommen.

In Basel erhielt sie nur wenig Gelegenheit, ihr Können zu beweisen. In besonderer Erinnerung bleibt ihr aber der Prozess gegen Guido A. Zäch, den ehemaligen Chefarzt des Paraplegiker-Zentrums in Nottwil. Dieser kaufte sämtliche Zeichnungen von Cornelia Ziegler zusammen, um sie an Freunde und Bekannte zur Erinnerung an seinen vermeintlichen Freispruch zu verschenken. Dass ihn das Basler Appellationsgericht 2007 zu 16 Monaten Gefängnis bedingt verurteilte, hatte er nicht erwartet.

Die aufwändigste Arbeit überhaupt war ein acht Meter langes Leporello sämtlicher Teilnehmer des Historischen Festumzugs 2001, der an den Beitritt Basels zur Eidgenossenschaft erinnerte. Cornelia Ziegler ist zwar für ihren schnellen Strich bekannt, aber die rund 5'000 Personen und 300 Tiere während des mehrstündigen



Vorbeimarsches mit dem Zeichenstift festzuhalten, war eine Herkulesaufgabe. Die Video-Aufzeichnung des Schweizer Fernsehens nahm sie bloss für die korrekte Farbgebung in Anspruch. „Eingebrockt“ hatte ihr diesen Auftrag der heutige Präsident der Elsass-Freunde. Als damaliger Staatschreiber kannte er nämlich Cornelia Ziegler schon von verschiedenen Begegnungen im Rathaus wie etwa dem Porträtieren der „goldenen Hochzeitspaare“ beim traditionellen Empfang durch die Regierung. Zu den Elsass-Freunden gebracht hat sie aber nicht Robi Heuss, sondern Hanna Brodbeck, deren Tochter eine alte Bekannte von Cornelia Ziegler ist.

Zum Glück, denn seit ihrem Beitritt in unseren Kulturverein hat sie mit schnellem Strich ganz unauffällig schon manche Ausflugsteilnehmer mit einem Porträt überrascht. Für ihre Kalenderblätter braucht sie etwas mehr Zeit: Sie bestechen durch Detailgenauigkeit und treffende Wiedergabe der Stimmung. Einen roten Faden gibt es nicht, aber Gross- und Kleinbasel sollen angemessen zum Zug kommen; ausserdem achtet Cornelia Ziegler darauf, dass ihre Bleistiftzeichnungen Plätze oder Strassenzüge abbilden, die viele Leute kennen. Dieser Tage kam der „Basler Kalender“ in einer Auflage von 1'000 Exemplaren zum 32. Mal in den Verkauf! Wer ihn noch nicht hat, kann das direkt bei Cornelia Ziegler nachholen, entweder telefonisch (061 331 82 16) oder per mail (info@corneliaziegler.ch). Sie freut sich über jede Bestellung!

## In eigener Sache

### Neubesetzung des Sekretariates der Elsass-Freunde

Die Elsass-Freunde suchen eine Sekretärin oder einen Sekretär! Seit 13 Jahren besorgt Marianne Gloor unser Sekretariat, zuverlässig, freundlich und umsichtig. Nun hat sie den Wunsch geäussert, jemand Jüngerem Platz zu machen. Sie ist aber bereit, mit dem bewährten Versandteam weiterhin die Spedition unserer Gazette sicherzustellen sowie die Geburtstagsgratulationen auf den Weg zu bringen.

Die Aufgaben des Sekretariates sind vor allem die Mitgliederadministration (Zusenden von Anmeldeunterlagen, Aufnahme von Neumitgliedern, Mutationen und Austritte in

das elektronische System ClubDesk) und die administrative Begleitung der Anlässe: An- und Abmeldungen entgegennehmen, Anmeldebestätigungen versenden, Liste der Teilnehmenden erstellen, Anlässe begleiten. Zudem bestehen vielfältige Kontakte zu Mitgliedern.

Wer (ob bereits Mitglied im Verein oder nicht) Lust hat, im März 2019 eine abwechslungsreiche, herausfordernde Tätigkeit im Rahmen des Vorstandes der Elsass-Freunde zu übernehmen, ist gebeten, dies dem Präsidenten (robert.heuss@balcab.ch, Tel 079 720 47 33) bis zum 6. November mitzuteilen.



*Keine Angst: ganz so hektisch ist die Arbeit nicht!*

## Veranstaltungen

Ab sofort und bis und mit 3. Februar 2019 im Dreiländermuseum Lörrach:

**„Zeitenwende 1918/1919 – Le tournant“** – 100 Jahre nach dem Ende des Ersten Weltkriegs beleuchtet diese Ausstellung die tiefe Zäsur der damaligen Zeit: Deutschland wird Republik, das Elsass kehrt zu Frankreich zurück, die Schweiz steht am Rande eines Bürgerkrieges. Es gibt einen grossen kulturellen Aufbruch, doch schränken kontrollierte Grenzen jetzt die Bewegungsfreiheit am Oberrhein ein.

**Am Donnerstag 24. Januar 2019 um 15:00 Uhr** findet für die Elsass-Freunde eine Spezialführung durch Museumsleiter Markus Moehring statt, mit einem Vortrag (auf Elsässisch) von Jean-Marie Woehrling, Präsident des Elsässischen Kulturzentrums, der René Schickele-Gesellschaft und des Instituts du droit local Alsacien-Mosellan in Strassburg. (Siehe Seite 22)

Sonntag, 21. Oktober 14:00 – 17:00 Uhr in Munster:

Führung über den **Dichterweg von Munster**, dem ersten im Elsass, der vor genau 10 Jahren auf Initiative von Gérard Leser und Edgar Zeidler eingeweiht wurde. Ab 17:30 Uhr Festakt

mit Lieder- und Gedichtvorträgen von u.a. René Egles, Pierre Specker, Sylvie Reff und Isabelle Grussenmeyer. (Siehe Seite 31)

Donnerstag, 25. Oktober 20:00 – 22:00 Uhr in Riehen

**Lesung von Pierre Kretz: „Ich ben a beesi Frau“**

Der in Schlettstadt geborene und heute in Strassburg lebende Schriftsteller Pirere Kretz war am Literarischen Abend 2015 Gast der Elsass-Freunde und trug mit viel Temperament und grossem Erfolg seinen von Friedrich Dürrematts „Der Besuch der alten Dame“ inspirierten Monolog „Ich ben a beesi Frau“ auf Elsässisch vor, der seither auch als Hörspiel von den Sendern SRF und

SWR ausgestrahlt wurde. Wer seinerzeit den fulminanten Auftritt von Pierre Kretz im Schmiedenhof verpasst hat oder ihn noch einmal erleben möchte, hat jetzt dazu seiner Lesung im Kellertheater Riehen im Rahmen des Literaturzyklus „Kaleidoskop“ des Vereins „Arena“ Gelegenheit. Das Kellertheater liegt im Haus der Vereine (Alte Kanzlei, Eingang Er-lensträsschen) und ist mit dem Tram 6 (Haltestelle „Riehen Dorf“, direkt daneben) bequem erreichbar. Eintritt

CHF 15.–, Mitglieder des Vereins freier Eintritt.  
www.arena-riehen.ch

Die Veranstalterin Edith Lohner schreibt dazu: „Pierre Kretz lässt „d’Ulmer Theres“ im klangvollen Dialekt des Elsass über ihr hartes Leben

räsonieren. Allein sitzt sie am Fenster uns schimpft in einem schonungslosen Monolog über alles und jedes. Sie lässt die Zuhörer aber auch hinter die Maske der „beesen Frau“ schauen, die mit dem Reden immer weicher wird.“

Sonntag, dem 28. Oktober 2018, 14:00 Uhr  
108. Hebelschoppen in der Kirche in Hertingen

**Johann Peter Hebel und die Briefmarken**

*Ein Vortrag von Elmar Vogt aus Hausen im Wiesental*

Schon sehr früh interessierte sich Elmar Vogt für die regionale Geschichte und trat mit Veröffentlichungen in Presse und Zeitschriften hervor, zum Beispiel seit 1985 in der Schriftenreihe „Das Markgräflerland“. Bereits im Alter von 13 Jahren wurde er Mitglied des örtlichen Briefmarkenrings in Hausen im Wiesental. Und für Johann Peter Hebel, den großen Sohn Hausens, hatte er natürlich von Haus aus ein gesteigertes Interesse. Er brachte dies in zahlreichen Beiträgen anlässlich der Verleihung des Hebel-Literaturpreises und der Hebel-Gedenkplakette zum Ausdruck. Bei verschiedenen Rundfunksendun-

gen war Elmar Vogt als Interview- und Gesprächspartner zu Gast.

Am 28. Oktober 2018 wird Elmar Vogt, der leidenschaftliche Philatelist und Hebelfreund, den Lebensweg und das Werk Hebels anhand von philatelistischen Exponaten dokumentieren.

Neben den „Alemannischen Gedichten“ und dem „Schatzkästlein“ wird unter anderem auch eine der ostfriesischen Inseln eine Rolle spielen.

Zurzeit arbeitet Vogt an einer Studie über die Flurnamen seiner Heimatgemeinde Hausen im Wiesental.

Wie immer schliesst sich dem Festakt in der Kirche ein gemütliches Beisammensein im Bürgersaal in Hertingen an. Wir freuen uns auf Ihr Kommen.

*HebelFreunde Hertingen*

### Newsletter der Elsass-Freunde

Mit dem in unregelmässigen Abständen erscheinenden Newsletter der Elsass-Freunde erhalten Sie stets zeitnah Informationen und Mitteilungen zu Anlässen und Veranstaltungen

in der Region, die Sie interessieren könnten. Anmelden können Sie sich unter der Adresse:

newsletter@elsass-freunde-basel.ch

## Bildernachweis

Titelseite	Foto: S. Wernain <a href="http://www.munster.alsace/promenade_patrimoine.aspx">http://www.munster.alsace/promenade_patrimoine.aspx</a>
Seite 6	Foto: Stéphanie Meyer-Eckentschwiller
Seiten 7 – 10	Fotos: Rudi Niescher Zeichnungen: Cornelia Ziegler
Seiten 11 – 13	Fotos: Jürg Burkhardt
Seite 15	Foto: <a href="http://www.danieladill.ch">www.danieladill.ch</a> Foto: L'Alsace
Seite 16	Foto: Sentilo Rieber, MediaProScience <a href="http://www.stefan-pflaum.net">www.stefan-pflaum.net</a>
Seiten 17 – 20	Fotos: Sibyll Holinger, Eric Adam
Seite 21	Foto: Peter Obrist
Seiten 22 – 26	Fotos: Dreiländermuseum Lörrach Sammlung Verkehrsdrehscheibe Schweiz, Basel
Seite 29	Foto: Gemeinde Lembach
Seite 31	Foto: Thierry Gachon, L'Alsace
Seite 34	Foto: Jean-Christophe Meyer
Seiten 35 – 38	Fotos: Peter Obrist
Seite 39	<a href="http://thurnconsulting.de/wp-content/uploads/2015/01/Fotolia-überlastete-Businessfrau.jpg">http://thurnconsulting.de/wp-content/uploads/2015/01/Fotolia-überlastete-Businessfrau.jpg</a>
Rückseite	Fotos: Jürg Burkhardt und Rudi Niescher

## Vorstand

Präsident	Dr. Robert Heuss	Eichhornstrasse 14, CH-4059 Basel Mobile: +41 (0) 78 720 47 33 E-Mail: <a href="mailto:robert.heuss@balcab.ch">robert.heuss@balcab.ch</a>
Vizepräsident CH	Daniel Braun	Bürenstrasse 24, CH-4419 Lupsingen T: +41 (0) 61 263 18 15 Mobile: +41 (0) 79 377 65 59 E-Mail: <a href="mailto:dbp.bs@bluewin.ch">dbp.bs@bluewin.ch</a>
Vizepräsident F	Gérard Kielwasser	15, rue de la Résistance, F-68870 Bartenheim T: +33 389 68 36 23 E-Mail: <a href="mailto:g.kielwasser@wanadoo.fr">g.kielwasser@wanadoo.fr</a>
Vizepräsident D	Markus Manfred Jung	Hohenegg 2, D-79692 Kleines Wiesental T: +49 7629 908 84 40 E-Mail: <a href="mailto:markusmanfredjung@gmx.de">markusmanfredjung@gmx.de</a>
Sekretärin	Marianne Gloor	Schauenburgerstrasse 20, CH-4133 Pratteln Mobile: +41 (0)79 610 69 16 E-Mail: <a href="mailto:elsass.freunde@bluewin.ch">elsass.freunde@bluewin.ch</a>
Kassier	Hans-Ruedy Grünenfelder	Schleifenbergstrasse 39, CH-4058 Basel T: +41 (0) 61 321 60 80 Mobile: +41 (0) 77 253 67 05 E-Mail: <a href="mailto:hrgv1318@bluewin.ch">hrgv1318@bluewin.ch</a>
Redaktorin	Irma Brantschen	Rudolfstrasse 22, CH-4054 Basel T: +41 (0) 61 273 64 21 Mobile: +41 (0) 79 434 64 67 E-Mail: <a href="mailto:ibrantschen@bluewin.ch">ibrantschen@bluewin.ch</a>
Redaktor	Peter Obrist	Aeschenvorstadt 48, CH-4051 Basel T: +41 (0) 61 261 54 31 E-Mail: <a href="mailto:tsirbo@bluewin.ch">tsirbo@bluewin.ch</a>
Webmaster	Hugo Neuhaus-Gétaz	Fuchshagweg 26, CH-4103 Bottmingen T: +41 (0) 61 421 95 54 E-Mail: <a href="mailto:hugo.neuhaus@nele.ch">hugo.neuhaus@nele.ch</a>
Beisitzerin	Regula Adam	Drosselstrasse 59, CH-4059 Basel T: +41 (0) 61 361 38 25 E-Mail: <a href="mailto:regulaadam@msn.com">regulaadam@msn.com</a>
Beisitzer	André Dubail	3 Impasse des écoles , F-68480 Pfetterhouse T: +33 389 25 71 89 E-Mail: <a href="mailto:andre.dubail@yahoo.fr">andre.dubail@yahoo.fr</a>
Beisitzerin	Ursula Schmitt	Schützenmattstrasse 35, CH-4051 Basel T: +41 (0) 61 274 02 47 E-Mail: <a href="mailto:uschmitt@bluewin.ch">uschmitt@bluewin.ch</a>
Beisitzer	Werner Schwarzwälder	10, rue André Malraux, F-68330 Huningue T/F: +33 389 67 39 31 E-Mail: <a href="mailto:werner.schwarzwaelder@orange.fr">werner.schwarzwaelder@orange.fr</a>



Le Grand Bretzel d'Or 2014

**Die Elsass-Freunde Basel**  
bezwecken die Verbreitung  
vertiefter Kenntnisse  
des Elsass, seiner  
Landschaft, Bevölkerung,  
Kultur und Geschichte



RegioTriRhena